

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, frühere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 38

Sonntag, den 14. Februar 1904.

11. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

## Rußland und Japan.

Vom Kriegsschauplatz liegt auch heute nur eine Nachlese von Berichten über die früheren Kämpfe vor, abgesehen von Sensationsmeldungen englischer und amerikanischer Blätter, deren Wiedergabe sich aber nicht verlohnt, weil sie den Stempel der Erfindung gar zu offen an der Stirn tragen. Wir halten uns deshalb lediglich an die halbwegs authentischen Nachrichten.

Ueber die Kämpfe bei Port Arthur liegt jetzt ein Bericht aus japanischer Quelle vor. Dem „Standard“ wird aus Tokio vom Mittwoch gebrütet: Nach der japanischen Version über den Kampf von Port Arthur kam die ganze Flotte am Abend des 8. Februar auf der Höhe von Port Arthur an und fand die Russen unter den Forts in Schlachtordnung aufgestellt. Torpedobootzerführer waren in einer Entfernung von fünf Meilen vor der japanischen Front ausgeschwärmt. Admiral Togo entschloß sich zu einem Nachtangriff und eröffnete um 11 Uhr Abends das Feuer. Während das Feuer am heftigsten war, fuhren die japanischen Torpedoboote vorsichtig und langsam auf das Land zu; es gelang ihnen, zwischen die russischen Schiffe und das Land zu kommen und unbemerkt zu bleiben, bis die russischen Schiffe vor dem Feuer der japanischen Flotte versuchten, in den Hafen zurückzukehren. Sofort feuerten die Torpedoboote, setzten zwei Schlachtschiffe und einen Kreuzer außer Gefecht und schnitten dem übrigen Teil der Flotte den Rückweg ab. Am Dienstag früh wurde dann der Kampf wieder aufgenommen.

Ein weiteres „alleruntertänigstes“ Telegramm des Statthalters Alzew an den Zaren meldet aus Port Arthur: „Bessarewitsch“ und „Ballaba“ wurden am 9. d. Mts. auf die innere See gebracht; am „Redwisan“ wird zurzeit ein Leck verstopft. Die Ausbesserung der Panzerschiffe ist eine komplizierte Arbeit, deren Dauer sich schwer bestimmen läßt. „Ballaba“ und „Kowit“ werden nacheinander in's Dock gebracht werden. Meiner Meinung nach wird die Reparatur gegen zwei Wochen erfordern. Alle übrigen Schiffe des Geschwaders, welche an dem Kampfe am 9. d. Mts. teilgenommen und Havarie erlitten haben, wurden am 10. d. Mts. auf die innere See gebracht, um die Kohlen zu löschen und Reparaturen vorzunehmen, welche, wie ich hoffe, in drei Tagen vollendet sein werden. Die in dem Kampfe der Schiffe des Geschwaders leicht verwundeten Oberleutnant der Marineartillerie Samonitschowski und Fähnrich Petrow, welcher sich auf der „Aurora“ befand, die am Kampfe nicht teilnahm, gehen ihrer Besserung entgegen. Von schwerverwundeten Unteroffizieren sind vier gestorben, die übrigen gehen, wie ich mich überzeugt habe, Hoffnung auf Besserung. Der größte Teil der kampfunfähig Gemachten entfällt auf den Kreuzer „Ballaba“, Grund hierfür ist die Vergiftung durch Gas bei der Explosion von Torpedos, welche mit R. L. in geladen waren. Allen Verwundeten und sonst kampfunfähig Gewordenen wurde die aufmerksamste und sorgfältigste Pflege zu teil. Am 10. d. Mts. dauerte die Belagerung durch Kreuzer fort, wobei keine feindlichen Schiffe entdeckt wurden. Die Nacht verlief bei verstärkter Wache durch Torpedo- und andere Boote ohne Zwischenfälle und ohne Zusammenstoß mit dem Feinde.

Ueber die Verluste der Japaner vor Port Arthur macht der Generalstab der russischen Marine bekannt, nach ihm zugegangenen Nachrichten hätten bei dem Gefecht vor Port Arthur sechs japanische Schiffe „unwesentliche Beschädigungen“ erlitten, 50 Mann seien getötet, 150 verwundet. Die von Petersburg aus verbreitete Meldung aus Port Arthur vom 11. Februar, wonach die Japaner mehrmals versucht hätten, in den Buchten bei Port Arthur zu landen, und wonach die Versuche abgeschlagen seien, ist nach einer der „Russischen Telegraphenagentur“ zugegangenen Benachrichtigung des Marineministeriums vollständig erfunden. Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ meldet, daß die japanischen Torpedoboote, die Montag Abend in den Vorhafen von Port Arthur eintrafen, sich hierbei russischer Signale bedient und dadurch den Kommandanten des russischen Geschwaders gefaßt hätten.

Ein der japanischen Gesandtschaft in London aus Tokio zugegangenes Telegramm besagt: Alle Ueberlebenden von den russischen Kreuzern „Waraja“, „Koreje“ und dem gekaperten Transportschiff „Sugari“ wurden an Bord der vor Tschumulpo liegenden englischen, französischen und italienischen Kriegsschiffe ausgenommen. Wie es heißt, ersuchte der russische Gesandte in Seoul Bowlow den amerikanischen Gesandten Allen, die Ueberlebenden mit zwei vor Tschumulpo liegenden amerikanischen Transportdampfern nach Schanghai oder Tschifu zu bringen, nachdem sie zuvor in Richtkombattanten verwanbelt worden seien. Ferner schlug der französische

Geschäftsträger in Seoul dem dortigen japanischen Gesandten vor, die Leute auf dem französischen Kreuzer „Bascal“ nach Tschifu zu befördern, nachdem sie das Wort gegeben hätten, am Kriege nicht teilzunehmen. Der Gesandte wurde ermächtigt, diesem Vorschlag unter der Bedingung zuzustimmen, daß die Ueberlebenden nach Schanghai gebracht werden und Rußland sich verpflichtet, ihnen nicht zu gestatten, daß sie während des gegenwärtigen Krieges sich nordwärts von Schanghai begeben.

Die russische Admiralität bereitet nach Pariser Blättern die Entsendung einer neuen Division vor, die aus den eben fertiggestellten Panzerschiffen „Vorobino“, „Alexander III.“ und „Suwarow“, einem Torpedoboot und dem Transportdampfer „Ramskatta“ besteht. Die Division soll nach Ostasien gehen, Vizeadmiral Wesselago wird als ihr Befehlshaber bezeichnet.

Von der japanischen Flotte hat man seit Dienstag nichts gesehen. Die Schlachtschiffe „Retolsan“ und „Bessarewitsch“ sind nach den letzten Nachrichten angeblich wieder flott geworden, der Kreuzer „Ballaba“ sieht dagegen noch fest. Die Befestigungen von Port Arthur sind bei dem Kampfe am Dienstag nicht beschädigt worden, die Stadt und der Hügelabhang wurden jedoch von Schüssen getroffen.

Der große deutsche Kreuzer „Hansa“ mit Admiral v. Holtendorff an Bord, ist am 11. Februar von Tschifu nach Port Arthur abgegangen, um die deutschen Frauen und Kinder von dort abzuholen.

Ueber die Stimmung in Petersburg wird der „Frkf. Btg.“ von dort gebrütet: Es wird hier bekannt, daß der Kaiser sehr verstimmt ist, und sich für falsch informiert hält von der Kriegspartei, welche die Dinge so geführt hat, daß der Krieg entstehen mußte, aber immer verstanden hat, den Kaiser im Glauben zu erhalten, daß es zu einem Kriege nicht kommen werde. Nach dem Gottesdienst im Winterpalais vor der Unterzeichnung des Kriegsmantessies wurde eine Anrede des Kaisers erwartet; das Unterbleiben machte einen niederdrückenden Eindruck. Eingeweihte behaupten, daß der Verlust viel größer ist, als hier bekannt gegeben wird, wo im Gegenteil unter der Hand Gerüchte über Erfolge ausgebreitet werden, um die Stimmung zu heben. Charakteristisch ist auch das Bestreben, Deutschland, insbesondere Wilhelm II. für die Situation verantwortlich zu machen. Wie früher die antisemitische „Nowoje Wremja“, so beschuldigt jetzt das Blatt „Ruß“ direkt die Deutschen, Rußland nach Asien gehen zu lassen, um in Kleinasien frei schalten zu können. — Der bisherige japanische Gesandte in Petersburg Kurino ist Donnerstag Morgen um 5 Uhr in Berlin eingetroffen und hat im Palasthotel Wohnung genommen.

Der „Köln. Btg.“ zufolge wurde der der Firma Zehsen u. Co. in Tschifu gehörige Dampfer „Tschifu“ laut einem hier eingegangenen Telegramm in Port Arthur aufgehalten. Der Grund wird nicht gemeldet. Das Schiff fuhr in der Regel zwischen Tschifu und Port Arthur.

## Wirtschaftliche Nachrichten

### Wirtschaftsleben

Zu der Saftgasse. Der Philosoph der „mittleren Linie“, der Antikantener Bülow, hat sich am Donnerstagsabend bei den Agrariern in Berlin eingestellt und ein langes Klagelied über die ins Stocken geratenen Handelsvertrags-Verhandlungen gesungen. Da die Agrarier in ihre berühmte Faschingwoche eingetreten sind und während ihrer Verhandlungen die Angriffe auf den Gegner aller Konsequenzen nur so hageln werden, fühlte Bülow das erste Bedürfnis, gleich zu Anfang beim Festmahl des deutschen Landwirtschaftsrats um gutes Wetter zu bitten. Er brauchte zu diesem Zweck viele Worte, die nichts belegten, außer dem Ewigen, Bekanntem: Die Verhandlungen kommen nicht vom Fleck und folgedessen läßt sich immer noch nicht sagen, wann neue Verträge dem Reichstag vorgelegt werden. Das hängt eben weder von Bülow noch von den Agrariern, sondern vom Ausland ab. Vor einer Kündigung, wie sie von den Agrariern fürwisch gefordert wird, warnte Bülow: „Andererseits sind die verbündeten Regierungen der Ueberzeugung, daß die Kontinuität (Fortdauer) unserer handelspolitischen Beziehungen zum Ausland möglichst gewahrt werden muß, damit sich der Uebergang von den alten zu den neuen Verträgen glatt und ohne Erschütterung vollziehen kann. Deshalb ist bisher davon Abstand genommen worden, die bestehenden Handelsverträge zu kündigen. Das beste wäre an und für sich, wenn sich die neuen Handelsverträge unmittelbar an die bestehenden Handelsverträge anschließen. Sonst könnte ein vertragsloser Zustand entstehen, oder wir müßten uns mit interimistischen Westbegünstigungsabkommen helfen. Ein solchen Zustand wechsellöser Zollsätze und länderger Deutungskämpfe über eine bessere Befähigung der Dinge möchten

wir unserer Industrie, unserm Handel und auch unserer Landwirtschaft ersparen.“ Diese bittere Pille verfaßt der Redner zum Schluß durch folgende Apostrophierung: „Meine Herren, die weitaus größere Hälfte aller Schwierigkeiten, mit denen wir bei der künftigen Gestaltung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland zu kämpfen haben, ist durch Forderungen veranlaßt, deren Durchsetzung ich im Interesse der deutschen Landwirtschaft übernommen habe. Fremde und einheimische Gegnerschaft gegen die Erhaltung eines kräftigen, national und monarchisch gesinnten Bauernstandes im Deutschen Reich vereinigen sich zum Ansturm gegen das, was man meine agrarische Politik nennt. Im Munde der Gegner soll das ein Schelt und Spottwort sein. Ich betrachte diese Bezeichnung aber als einen Ehrentitel für mich. (Lebhafte Beifall.) — Die beim Festmahl Beteiligten waren so höflich, nicht zu widersprechen. Im Zirkus Busch aber wird die deutsche Antwort gegeben, wird dem Förderer eines „kräftigen national und monarchisch gesinnten Bauernstandes“ gesagt werden, daß, wenn er den Ehrentitel, agrarische Politik zu treiben, voll verdienen wolle, er sofort, ohne Bögen die Verträge zu kündigen habe. Da er diese Konsequenz nicht ziehen kann, wird der Berichter der Konsequenzmacher von den konsequenten Agrariern nach seiner Verlegenheitsrede nicht sanfter behandelt werden wie vorher. Die Regierung sieht mit ihrem agrarischen Tarif, den kein Ausland akzeptiert, in der Saftgasse. Um in diese wenig beneidenswerte Situation zu kommen, hat sie mit Hilfe der Böllner aller Parteien die Verfassung des Reichstags niedergetrampelt, die Redefreiheit beschränkt, die Minorität gemißlos verewaltigt. Dieser Einseitigkeit und dieser monstrosen Mißerfolge! So geht es eben Staatsmännern, wenn sie über weite Ziele und „schleiere Freen“ spötteln und den Morast der mittleren Linie als festen Untergrund preisen. Sie versinken im Schlamm!

Der Reichstag setzte am Freitag die Debatte über das Reichsversicherungsamt und die Tätigkeit der Berufsvereinigungen fort. Zunächst kam eine Strähne von Rednern aus dem Lager der bürgerlichen Parteien zum Wort. So verschieden die Herren Dr. Mugdan, Gamp und Becker in ihren politischen Anschauungen auch sein mögen, in der Gegnerschaft gegen die sozialdemokratische Kritik sind sie einig. Sie alle sangen das hohe Lied von der Futrefflichkeit der ländlichen und gewerblichen Berufsvereinigungen. Herr Dr. Mugdan rühmte ihren sozialen Sinn, Herr Gamp pries ihre Fürsorge in der Abwehr von Unfällen und Herr Dr. Becker, der national-liberale Bestimmung wegen der „Ueberstärkung der Sozialreform“ empfindet, sofelte von der Verheerung der „zufriedenen“ Arbeiter durch die Sozialdemokratie. Er und Dr. Mugdan verbreiteten wieder einmal das Märchen, als geschehen wir uns in gehässigen Berunglimpfungen des Arztstandes, dem sie beide angehören. In Wirklichkeit hat Donnerstag Genosse Köster und ebenso Freitag Gen. Sackse nur die Tatsache festgestellt, daß die Vertrauensärzte der Berufsvereinigungen von diesen Unternehmerorganisationen abhängig sind und daß eine Reihe von Ärzten sich weigere, verunglückten Arbeitern Beugnisse auszustellen, weil sie von der Höhe der Berufsvereinigungen eine Schädigung ihrer Existenz befürchten. Herr Gamp wieder war mit Herrn Dr. Becker die grobe Unwissenheit in sozialpolitischen Dingen gemeinsam. Herr Dr. Becker suchte diese Unkenntnis so ungeschickt hinter nicht zur Sache gehöigen Anempfehlungen unserer Partei zu verdecken, daß sein gerade als Präsident amtierender Parteifreund Dr. Pasche gezwungen war, ihn zur Sache zu rufen, Herrn Gamp aber traf das Geschick, daß Graf Posadowsky ihm seine Unwissenheit über die amtliche Unfallstatistik sehr deutlich zu Gemüte führte und seine Verwunde zurückwies, die Häufung der Unfälle in landwirtschaftlichen Betrieben in Abrede zu stellen. Graf Posadowsky teilte dabei mit, daß er die Errichtung eines Lehrstuhles für gewerbliche Hygiene und Gewerkekrankheiten an der Berliner Universität angeregt habe. Eine Verkürzung des Verfahrens bei der Rentenfeststellung erklärte er für erwünscht und ersuchte dabei mit allem Nachdruck die Lokalinstanzen, für eine gründlichere erste Feststellung zu sorgen. Genosse Bömelburg führte sich durch eine ruhige, aber eindringliche Rede recht glücklich ein, in der er die Unfallversicherung und energisch betonte, daß die Unfallversicherung die Hauptsache sei. Wie die Berufsvereinigungen hierin ihre Pflicht veräumen, ist bekannt. Unser Redner empfahl daher, ihnen die Unfallversicherung zu entziehen, sie durch Reichsgesetzgebung zu regeln und zur Kontrolle die Arbeiter heranzuziehen. Dielem Vorschlage trat der Zentrumsabgeordnete Erzberger rückhaltlos bei, wenn ihm auch bei der unermesslichen Polemik gegen und die wenig sozialreformfreundliche Lage entschuldigte, daß die kleinen Unternehmer unter der Last der Unfallversicherung zu scheitern hätten. Auch Graf Posadowsky erkannte die Beschwerde über die mangelhafte Unfallversicherung der Berufsvereinigungen, zumal der Bauerevereinigungen, durchaus an, und kündigte, wenn nicht bald Besserung einträte, Zwangsmaßnahmen des Reichs gegen diese Berufs-



genossenschaftlichen an. Diese Ankündigung wurde von unserer Fraktion mit Beifall aufgenommen. Nachdem der Vizepräsident es noch verstanden hatte, bei dieser Gelegenheit eine Rede gegen die Bülowsche Ostmarkenpolitik ungehindert zu Ende zu führen, wurde die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt.

**„Völker Europas, wahrt eure heiligsten Güter!“**  
Ueberall und beifällig steht das russische Volk vor der plötzlichen hereingebrochenen Kriegsnote. Aber auch der russischen Regierung ist es zu glauben, daß sie den Krieg derzeit nicht wollte, für den sie noch nicht genügend vorbereitet ist, und der ihr auch im Falle des Sieges keinen sicheren und glänzenden Preis verspricht. Unzweifelhaft hätte die russische Diplomatie vorgezogen, „friedlich“, durch fortgesetzte Verletzung von politischer Moral, Treu und Glauben ihre rückwärtslose Eroberungspolitik in Ostasien fortzusetzen, um dann mit der zermalmenden Wucht seiner ungeheuren Uebermacht zum letzten, vernichtenden Schlage gegen das unbedeutsame Japan auszuholen. Dem ist nun Japan zugekommen. Es kennt die ungeheure Stärke Russlands, es weiß aber auch, daß dieses seine Macht in Ostasien nicht voll entfalten kann. Rußland sucht nun Sympathien, indem es an die Solidarität der „Europäer“ gegenüber den „Asiaten“ appelliert. Seine Diplomatie spricht verächtlich von dem „asiatischen“ Staat, und der rasche und erfolgreiche Vorstoß der japanischen Marine wird als „asiatische Heimtücke“, als ein Bruch des europäischen Völkerrechts von demselben Rußland gebrandmarkt, dessen ganze Eroberungspolitik nicht ist als eine fortlaufende Kette schändlicher Rechtsbrüche, Verrätereien und großer Vergewaltigungen, von der Teilung Polens bis zur ruchlosen Vergewaltigung Finnlands. Natürlich bezieht sich die französische Fremde Russlands, den dummen Worten nachzuschwören; und die heimliche Liebe aller Reaktionsäre für die russische Despotie sichert der Beschuldigung auch in Deutschland ein freundliches Echo. Nun, es ist wahr: die Japaner sind voll und ganz Asiaten, enthusiastische Asiaten sogar. Ihr Wahlspruch lautet: Asien den Asiaten! Aber wohin soll man Rußland tun? Ist es wirklich europäisch, dieses Rußland, in dem die führenden Geister des Volkes getarbt und gepreigt, in dem die Kaiser Sibiriens auf den Wirt eines allmächtigen Selbstherrschers mit den edelsten Menschen der Nation bevölkert werden? Das von Korruption völlig durchseucht ist? Das unter einer Despotie schwächet, die ihresgleichen nicht hat in der Weltgeschichte? Desjen Nachfolger mit Vermögen, Freiheit, ja dem Leben der Bürger völlig schrankenlos schalten? Und diesem Rußland gegenüber steht das asiatische Japan, dessen Mikado, der, einst auch ein Selbstherrscher, seit 1868 auf seine Alleinherrschaft verzichtet und seine Macht durch parlamentarische Einrichtungen selbst beschränkt hat, Einrichtungen an die in Rußland nach dem Worte eines Jaren kaum der lächerliche Traum zu denken wagen würde. Dieses asiatische Japan öffnet allen Fortschritten der europäischen Kultur weit die Tore, die es sich so rasch angeeignet hat wie kaum ein anderes Land der Welt. Und nachdem der Kapitalismus in ihm seinen Einzug gehalten hat, sieht es rasch eine blühende, sozialistische Bewegung emporsteigen, die frei sich entfalten kann, deren Wortführer nicht eingekerkert oder in die Hölle der Strafburgwerke geschickt werden, wie im „europäischen“ Rußland. Welt, weit von uns liegt dieses Japan, und doch ist es uns mit seinen Institutionen, mit seiner kulturfreundlichen Bevölkerung mit der Grundtendenzen seiner Regierung so nahe, als ob es in unserer Mitte wäre. Das asiatische Japan ist europäischer als das europäische Rußland. Und wenn die europäische Kultur einen Todesschlag hat, der grau-sam, unerträglich und gefährlich ist, so ist es nicht der asiatische Kulturstaat Japan, sondern das offizielle Rußland, welches kein Recht hat, sich heuchlerisch als Vertreter des Europäertums anzupreisen.

**Die Kaufmannsgerichte.** In der Kommission des Reichstages entspann sich Freitag eine rege Erörterung über die im Absatz 2 des § 11 vorgelegene sog. Korporationswahl. Auf Antrag des Abg. Dr. Müller-Meinungen wurde die Bestimmung schließlich mit allen Stimmen gegen die des Abg. Semler gestrichen. Bei der Frage der Proportionalwahl hielt Staatssekretär Graf Pashowowsky eine längere sozialpolitische Rede, in der er nach einer Volkszählung ausführt: In der Arbeiterbewegung läßt man nur zwei Wege geben. Entweder müsse man diese Bewegung, die einen totalitären, ja teilweise einen revolutionären Charakter trägt, dadurch sich abkühlen lassen, daß man den Arbeiter dazu erziehe, ruhig und sachlich seine Interessen zu vertreten, und ihn politisch reif werden lasse, oder aber man komme zu Repressionsmaßnahmen. Der letzteren Weg wählte, müsse eine Kammer schaffen für die Aufrechterhaltung des öffentlichen Friedens und der Ordnung. Die Mehrheit der bündelnden Regierungen sei der Ansicht, daß Kaufmannsgerichte nötig seien, um den Handelsgeheimnissen zu ermöglichen, unpolitisch und ruhig die Interessen ihres Standes wahrzunehmen zu können. Nach längerer Debatte wurde folgender Antrag angenommen: „Die Wahl der Richter findet nach den Grundgesetzen der Reichsverfassung statt, die Wahl der Richter nach dem Verhältniß der Zahl der Richter. Hierbei kann die Stimmenabgabe auf Sachverständigen beschränkt werden, die bis zu einem im Staat festgesetzten Zeitpunkt vor der Wahl eintriften.“

**Die Budgetkommission des Reichstages** legt am Freitag die Beratung des Militäretats bei dem Titel „Rente für Kaiserin usw.“ fort und nahm eine Resolution Passche (22.) an, wonach die Kaiserinrenten möglichst nicht durch jährliche Bewilligungen, sondern durch das Reichsrecht werden sollen. Ferner wurde eine Resolution Speck (3.) angenommen, den Reichstagler zu erziehen, für den einjährigen Abbruch von Beiträgen die bestmögliche Höhe, Kostenmäßigkeit und Zweckmäßigkeit des Reichstages zu Prüfung und Beschließung vorzulegen. Bei allen künftigen Mitteilungen des Reichstages zum Reichsrecht ist die Kommission instruktiv vorzubereiten und dem Reichstag in der kommenden Session eine Uebersicht darüber vorzulegen, in welcher Umfang für die 1898 bis 1901 aufgeführten Dienstleistungen und Leistungen nachgehende die Reichsversammlung überprüften werden. Die Kommission lehnt darauf die Forderung für eine neue Kaiserin ab.

**Nichtstun macht Schande:** Die nichtstündlichen Nichtstun machen im Reichstag die Schande nach. In

badischen Landtag interpellierte der Sozialdemokrat Eichhorn wegen der Drangsalierung von russischen Studenten durch die Polizei. Darauf erwiderte der Minister Schenkel, daß man allerdings in Karlsruhe bei Anwesenheit des Jaren in Darmstadt russische Studenten durch die Polizei beobachtet habe. Der „anarchistischen Rote“ gegenüber müsse man vorsichtig sein und nicht zuwarten, bis „der Dolch geschliffen und die Pistole geladen“ sei. Auch die Ausweisung eines „Anarchisten“ aus Konstanz sei vollständig loyal zugegangen, derselbe sei Ausländer und habe selbst zugestanden, daß er Anarchist sei. — Es ist bekannt, daß die erwähnten russischen Studenten keine Anarchisten sind; aber wenn der Jar in der Nähe ist, erscheint jeder seiner Untertanen der Polizei gefährlich. Die „Siebe zum angekommenen Herrscher“ wird nirgends mehr vorausgesetzt.

**Zum Entwurf des Landtagswahlgesetzes** hat am Freitag die sozialdemokratische Fraktion des bayerischen Landtages folgenden Antrag eingebracht: Die Wahl der Abgeordneten ist direkt und geheim. Sie erfolgt durch absolute Mehrheit aller in einem Wahlkreis abgegebenen gültigen Stimmen. Stellt sich bei einer Wahl eine solche Mehrheit nicht heraus, so ist eine weitere Wahlbehandlung vorzunehmen, bei der die relative Mehrheit ohne Rücksicht auf ihr Verhältnis zur gesammten Wahl der abgegebenen gültigen Stimmen entscheidet. Ergibt sich bei einer dieser Wahlbehandlungen Stimmengleichheit, so entscheidet das Los, das vom Wahlkommissar gezogen wird. — Im Entwurf ist bekanntlich die relative Mehrheit gefordert.

**Naumann entschuldigt sich.** Auf die Abschüttelung seines Krimmischauer Fabrikantenliedes durch die kapitalwilt gewordene Freisinnige Vereinigung antwortet Pfarrer Naumann nicht gerade sehr männlich. Seine Entgegnung in der neuesten Nummer der „Hilfe“ sieht eher wie eine Entschuldigung aus, wie ein kräftiger Gegenschlag. Er selber, erklärt er, sei nicht der Verfasser. Der Verfasser sei aber „ein alter, bewährter Freund, dessen Mitempfinden durch die Nachricht aus Krimmischau auf das bitterste getroffen wurde“. Naumann fährt fort: „Noch ist es nicht verboten, für das Unrecht, das darin liegt, daß die Führer des Arbeiterkampfes als Opfer fallen müssen, ein deutsches Rechtsgefühl zu haben, und noch hat der Dichter (und es ist ein Dichter) die Freiheit, etwas bewegtere Töne anzuschlagen, als es dem Verfasser eines sozialpolitischen Artikels erlaubt sein dürfte.“ Herr Naumann entschuldigt das „Hörgebiets“ mit der holden Berrücktheit der Poeten und erklärt ausdrücklich, daß es dem Verfasser sozialpolitischer Artikel nicht erlaubt sei, so „bewegte Töne“ anzuschlagen. Herr Naumanns „proletarisches Empfinden“ hat sich also im intimen Umgang mit den Tiergartenleuten noch um ein Weiteres abgeklärt.

**Ein militärischer „Volkserzieher“**, der die Gallerie roher Menschenkinder um ein neues Bruchstück vermehrt, ist der Bizelemeister Robert Kleinmichel vom Artillerieregiment Nr. 57 in Neustadt (Oberschlesien). In 165 Fällen hat er, wie schon kurz vor uns gemeldet, nach der Anklage ihm zur Ausbildung unvertraute Rekruten in rohester Weise gequält und mißhandelt. Er wurde dafür vom Kriegsgericht in Weizhen mit einem Jahr Gefängnis bestraft. Von der Degradation sah das Gericht jedoch ab und zwar auf die Bitte des Kompagniechefs, der seinem braven Bizelemeister ein glänzendes Zeugnis ausstellte. Der des Lobes so würdige Rekrutenlehrer, der wegen Rohheitsvergehen schon vorbestraft ist, hatte es besonders auf die Ohren seiner Jünger abgesehen. Aus den geringsten Anlässen schlug und zerrte er an diesem Köpfeil und riets nachten sich die Leute vom Pferde herunterstürzen, damit er besser schlagen und reißern konnte. Ein Kanonier Wilke, der schlecht aufpassen konnte, wurde von K. beschuldigt an den Ohren auf das Pferd gezogen und erlitt dabei erhebliche Verletzungen. Mit der Säbelklinge schlug er seine Leute, die mit gefüllten Wassereimern an ihm vorbeisüßelten, gegen die Beine und andere Körperteile, in einem andern Falle einen Mann so heftig in das Gesicht, daß derselbe fast blutete und 14 Tage dienstunfähig war. Mit der Reitbahnpistole schlug er die Leute auf die Hände und ins Gesicht, so daß sie in mehreren Fällen heftig bluteten. Oft mußten die Mannschaften im Stalle anretten und in Kniebeuge das Jammern halten, das K. dann jedem ins Gesicht schleuderte. Besonders hatten die Rekruten zu leiden, welche einen Spornstich trugen, denn K. zog und zerrte bei den geringsten Anlässen in schmerzhaftester Weise daran. Fußtritte und Faustschläge, selbst in das Gesicht, waren ebenfalls beliebte Erziehungsmittel des Rekruten. Vor Gericht leugnete der tapfere Mann die Mißhandlungen, nur gelegentliche Ohrfeigen wollte er angeteilt haben, um aus den Rekruten tüchtige Soldaten zu machen. Festgestellt wurde in der Verhandlung, daß Mißhandlungen, welche Anzeige machen wollten, von K. bewacht und einem anderen Unteroffizier in die Unteroffizierskammer gesteckt, dort „zur Rede gestellt“, geohrfeigt und mit Fußtritten zur Strafe hinausbefördert wurden, so daß sie die Anzeige unterließen. Dem Arzt mußten besonders auffällig Mißhandlungen auf Veranlassung Kleinmichels vorliegen, die von ihren Kameraden mißhandelt worden. Und dieser Mensch, der in solch ehrsüchtiger, verächtlicher Weise sich verging, bekommt ein glänzendes Zeugnis von seinem vorgesetzten Offizier und wird infolgedessen nicht degradiert!

**Kleine politische Nachrichten.** Im Reichsamt des Innern ist man gegenwärtig mit einer Nachprüfung sämtlicher Verordnungen über die Sonntagsruhe beschäftigt. Es sollen Ungleichheiten beseitigt und einheitliche Bestimmungen hergestellt werden. — Im Reichsjustizamt finden, wie verschiedene Blätter hören, Beratungen statt, die darauf deuten, daß in absehbarer Zeit eine reichsgesetzliche Neuregelung der Gerichtsferien notwendig ist. — Dem Reichstoge ging eine Resolution Kippenhaken = Bogen = Jähr. Geol. Henning-Homberg-Stockmann zu, welche dahin geht, der Reichstag solle beschließen, die verabschiedeten Regierungen zu ermahnen, dem Reichstoge in der nächsten Session einen Heimstätten = Gesetzentwurf für das Deutsche Reich vorzulegen. — Polizeilich aufgestellt wurde am Donnerstag eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins in Rixdorf. Als Genosse Dr. Alberti in einem Vortrage über die „praktische Kulturkampf und die revolutionären Strömungen in Rußland“ die Bemerkung fallen ließ, eine Regierung, die verwerfliche Spittel in ihrem Lande habe, verurteile ein „Prin“, erhob sich der überwachende Polizeikommissar und erklärte die Versammlung für auf-

gelöst. — In Würzburg wurde der griechische Konsul, Weingroßhändler Otto, wegen Meineides verhaftet. — Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Italien und der Schweiz beginnen Anfang März in Rom, nachdem beide Staaten ihre in Denkschriften niedergelegten Forderungen bereits ausgetauscht haben.

### Finnland.

**Ueber einen englisch-russischen Zwischenfall** wird brieflich aus Helsingfors berichtet: Als am Kuneberg-Tag, am 5. Februar cr., das englische Konsulat in Helsingfors auf Anordnung des Konsuls die englische Flagge hißte, mußte diese auf polizeiliche Bestimmung heruntergenommen werden, während die französische Flagge auf dem französischen Konsulat wehen durfte. Der englische Konsul protestierte sofort, und Generalgouverneur Bobrikow gestattete nunmehr die Hisung. Der Polizeimeister entschuldigte sich beim Konsul und versprach, den schuldigen Polizeibeamten abzufügen.

### Rußland.

**Der Mangel einer freien Tribüne für das revolutionäre Leben in Rußland** macht sich stark fühlbar, und so hat denn das Komitee des „All. jüdischen Arbeiterbundes in Sibirien, Polen und Rußland“ in P o m e l die Herausgabe einer periodisch erscheinenden Korrespondenz „Nachrichten aus Rußland“ unternommen. Während der letzten sechs Wochen sind bereits vier Nummern erschienen (jede Nummer in 1000 bis 2000 Exemplaren). Das Erscheinen einer jeden Nummer wird sowohl von Seiten der Arbeiterklasse als auch der Gesellschaft mit großer Ungeduld erwartet. Zugleich erschien ein Aufruf „Das Gericht in Tätigkeit“ (1100 Exemplare), dessen Inhalt sich auf das empörende Verhalten der Behörden bei der Untersuchung in Sachen des jüdischen Krankheits bezieht. Ununterbrochen wird die Verhaftung von Juden fortgesetzt, die der Anteilnahme an der Selbstverteidigung beschuldigt werden.

**Zur Charakteristik der Bestialität russischer Offiziere.** Der Fähnrich Kowidoroow des 16. abisgarischen Regiments kam in das Kasino und befahl einem „Gemeinen“, ihm die Stiefel zu putzen. Da der Soldat nicht gleich eine Bürste finden konnte, befahl ihm der Offizier, die Stiefel mit der Zunge zu reinigen. Der Fähnrich wurde wegen unanständigen Betragens (so hieß es im Befehl des Obersten) lediglich zu drei Tagen Arrest im Offizierskafino verurteilt.

**Bei der Leichenfeier des Arbeiters Leiba Atoners**, eines Pioniers der Arbeiterbewegung in P o b r u i s k i, hat eine große friedliche Manifestation stattgefunden. Am Anfang beteiligten sich 300 organisierte Arbeiter. Zu ihnen gesellte sich alsbald eine große Anzahl unorganisierten Arbeiter, welche ihre Werkstätte verließen, als der Zug die Straßen passierte. Die örtliche Organisation des Bundes fand die Situation ungünstig, um die friedliche Manifestation in eine Demonstration zu umwandeln. Während des Begräbnisses wurden revolutionäre Reden gehalten. Die Polizei verhielt sich dabei sehr zurückhaltend.

**In Miga** wurde eine Versammlung von 50 Arbeitern und Intellektuellen von der Polizei entbeht. Einige Studenten und Arbeiter wurden verhaftet.

### Oesterreich-Ungarn.

**Eine Sozialistenheke** findet z. Bt. auf Veranlassung des Ministerpräsidenten, Grafen Tisza, in Ungarn statt. Durch einen Erlaß hat er seine Beamten angewiesen, die Sozialisten scharf zu überwachen usw. Aus ganz Ungarn wird denn auch bereits über Verfolgungen der Sozialdemokraten, Versammlungsverbote, Ausweisungen von Agitatoren usw. berichtet. Die sozialistische Parteileitung hat für den nächsten Sonntag Versammlungen einberufen, in denen gegen die Unterdrückung der Versammlungsfreiheit durch die Regierung protestiert werden soll. Bisher sind mehr als 250 solcher Protestversammlungen angemeldet.

**Die Kutscher der Lokomotiven** in B u d a p e s t, deren Streit im Vorjahr so blutig verlaufen ist, bereiten wegen Nichterhaltung der gemachten Zusagen durch viele Egeß wieder einen Ausstand vor.

### Frankreich.

**Der Ausstand des Personals der Straßenbahn Paris-Ost** ist beendet, nachdem die Wünsche der Anstehenden erfüllt worden sind.

### England.

**Gewerkschaftsprozesse.** Die Gewerkschaft der Bergleute von Yorkshire wurde der „Verschwörung“ und des Vertragsbruchs schuldig befunden. Die Festlegung des Schadenersatzes wird später erfolgen. Die Kläger beanspruchten drei Millionen Mark.

### Afrika.

**Die Wahlen zum Kapparlament**, die dieser Tage stattfanden, haben große Ueberraschungen gebracht. Sowohl Gordon Sprigg, der Premierminister der Kapkolonie, als auch der Führer des Afrikanerbundes, Merriman, sind unterlegen. Nach den bisher bekannt gewordenen Resultaten sind 34 Progressisten und 27 Bondkandidaten gewählt.

## Über und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 13. Februar.

**Die Zuckerindustrie** hat bezüglich der Zahl der in Betrieb befindlichen Fabriken eine Abnahme zu verzeichnen. Am Beginn des Jahres 1903 waren 136 Fabriken vorhanden, 1904 jedoch nur 132. Neugegründet sind im verflohenen Jahre: 1 Kunst- und Hartweizenfabrik, 1 chemisch-technische Fabrik, 2 Dampfzuckerfabriken, 1 Dampfbrotfabrik, 1 Labaf- und Zigarettenfabrik. Eingegangen sind dagegen: 1 Mühlensteinfabrik, 1 Ziegelei, 1 Fabrik für Heizungsanlagen, 1 Wattenfabrik, 1 Dampfzuckerfabrik, 1 Dampfmüllerei, 1 Dampfzuckerfabrik, 1 Bisquitfabrik, 1 Dampfmüllerei, 1 Labaf- und Zigarettenfabrik. In der Mühlensteinfabrik, der Ziegelei und der Dampfzuckerfabrik ruht vorübergehend der Betrieb. Die Zahl der im länderischen Staate vorhandenen Dampfzucker betrug 349. — Die Arbeiterzahl hat im allgemeinen eine Zunahme erfahren: sie stieg von 4838 am 1. Januar 1903 auf 5017 am gleichen Tage 1904. Die Steigerung beträgt demnach 189 oder ca. 4 Proz. Dagegen hat die Zahl der Arbeiter eine Abnahme erfahren; sie sank von 908 auf



Die Zahl der männlichen Arbeiter erreichte ihren höchsten Stand am 1. Juli 1903 mit 5339. — Arbeiterinnen wurden am 1. Juli v. J. beschäftigt: in Niegeln 1, Blechgeschirrfabriken 188, Knopffabriken 14, Blechemballagenfabrik 214, Maschinenfabriken und Reparaturanstalten 1, Verbandstofffabrik 5, Garz- und Webfabrik, verbunden mit Blechindustrie und Maschinenbau 63, Kartonnagenfabrik 5, Schwirgelfabrik 3, Wärfenwarenfabrik 55, Fabrikfabrik 2, Plasterwarenfabrik 21, Dampfsägerei und Hobelwerk 3, Bierbrauereien 16, Bonbonfabrik 1, Zigarrenfabrik 5, Konservenfabriken 144, Mineralwässerfabriken 3, Dampfmolkereien 6, Tabak- und Zigarrenfabriken und Zigarettenfabrik 38, Wäsche- und Textilfabriken 97 und Steindruckereien und Gießereien 11. Man sieht hieraus, daß die weibliche Arbeitskraft sich schließlich auch denjenigen Berufen bemächtigt, die man bisher gewöhnlich als eifernden Bestand der männlichen Arbeitskraft betrachtete. Von diesen Arbeiterinnen hatten 9 das 16. Lebensjahr noch nicht überschritten; sie wurden schon früh in den Dienst des Kapitals gespannt. — Das Schlachtfeld der Arbeit hat auch im verfloffenen Jahre wieder zahlreiche Opfer gefordert. Aus Fabrikbetrieben gelangten 387 Unfälle beim Polizeiamt zur Anmeldung. Von diesen machten 60 eine ortspolizeiliche Untersuchung notwendig. 18 Unfälle waren schwerer Natur. Todesfälle sind glücklicherweise nicht zu verzeichnen gewesen. — Die Verletzungen betrafen fünfmal Fingerquetschungen, dreimal Fingerverstaumelungen, zweimal Armbruch, dreimal Schenkelbruch und einmal Verletzung des Auges, ferner je einmal Knöchelbruch, Rippenbruch, Kniegelenkbruch und Armamputation. — So mancher Unfall könnte wohl vermieden werden, wenn seitens der Unternehmer mehr als bisher Gewicht gelegt werden würde auf die Durchführung der Arbeitersicherungsbestimmungen.

**Ein bestätigter sozialdemokratischer Senator.** Beim Lesen dieser Ueberschrift wird sich unserer braven „Patrioten“ zweifellos eine heillose Angst bemächtigen. Ein sozialdemokratischer Senator bestätigt? So werden sie fragen und dann mit einem kräftigen Nuck ihres kolosalen Patrierhaupteas Trost suchen in den Worten: Das kann nicht möglich sein! Und doch ist's möglich gewesen. In Walter's Haus wurde der Genosse Thiel zum Senator (Stadttrat) gewählt und diese Wahl ist vom herzoglichen Staatsministerium bestätigt. — Wir gratulieren unseren Lübecker Senatoren zu ihrem sozialdemokratischen Kollegen!

**Submissions„Blüten“.** Die Lieferung der Lären in der Ernteschule sollte im Submissionswege vergeben werden. Während sich hier die höchste Forderung auf 6589 Mk. belief, betrug die niedrigste, von einer Neumann'schen Firma abgegebene Forderung 3329,20 Mk. Die höchste Forderung betrug also nahezu das Doppelte der Mindestforderung. Wann wird man sich endlich dazu anerkennen, dem Submissionswesen ein Ende zu bereiten?

**Der Gesangsverein „Eintracht“** veranstaltet am Sonntag den 14. ds. Mts. in sämtlichen Räumen des „Reinshaus“ einen Maskenball. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits erledigt und verspricht das Arrangement jedem Teilnehmer einen höchst gemüthlichen Abend. Besondere Witz und Humor, dem auch der politische Anstrich nicht fehlen wird, soll hier, im Gegensatz zu dem wüsten Trubel, wie er auf den sog. Volksmaskeraden üblich ist, zum Ausstrag kommen. So wird der Maskenzug in seinen Hauptmomenten den Tanz ums goldene Kalb veranschaulichen. Die herausgegebene Maskenzeitung gliedert in drohlicher Weise bekannte Vorgänge und Persönlichkeiten. Ein Extra-Kabinet wird den Besuchern eine Reihe höchst humorvoller Uebersetzungen bieten; Ausführungen, in turnerischer und gefanglicher Beziehung, der Karnevalskommung angepaßt, werden ihr gut Teil zur Belustigung beitragen. Wir dürfen versichern, daß dieses Fest sicher die Erwartungen jedes Teilnehmers erfüllen wird und können nur wünschen, daß sich die Freunde eines gesunden Humors vollständig einstellen.

**Aus dem Gerichtssaal.** Angeblich aus Rache hat der Zigarrenmacher J., der schon häufiger vorbestraft ist, in der Nacht zum 7. ds. Mts. bei dem Kaufmann Albers eine Schaufensterscheibe im Werte von 6 Mk. eingeschlagen. Den Grund der Rache verschwie er jedoch trotz wiederholten Befragens. Er soll jetzt sechs Wochen im Gefängnis darüber nachdenken, daß es wohl erlaubt ist, an einem zur Rettung der deutschen „Ghre“ unternehmen Nachschußzug teilzunehmen, nicht aber aus Rache Scheiben einzuschlagen. — Weil er als Angestellter

der Hansameierei von den einlassierten Geldern 40,72 Mk. unterschlagen und verurteilt hat, wird der Arbeiterburche D. zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. — Der Buchbinder P. und sein Bruder, der Maler S., weilten am Jahreschluss bei ihrem Logiswirt, um dort bei einem Wunsch den Beginn des neuen Jahres zu erwarten. Die anfangs bestehende Gemüthlichkeit wurde jedoch schließlich durch einen Vorwuchs gestört, so daß der Logiswirt sich veranlaßt sah, den beiden keine Zimmer zu verbieten. Hierüber erbot, fielen die beiden dann über ihren Logiswirt her und verboteten ihn mit einem Spiritusstocher. Außerdem beschädigten sie noch einen Stuhl und das Treppengeländer. Wilhelm erhielt hierfür zusammen 20 Tage, Karl 15 Tage Gefängnis.

**Bestätigt ist vom Stadt- und Landamt** der in Jersdorf zum Mitglied des Gemeindevorstandes erwählte Restaurateur A. G. F. Federzani.

**Zur Beachtung für Schiffer!** Auf Grund des § 3 der Hafen- und Revierordnung wird eine Prüfung von Schiffsführern, welche die bedingte Befreiung vom Lotenzwang erlangen wollen, zu Anfang März d. J. stattfinden. Gesuche um Zulassung zu derselben sind unter Beifügung eines kurz gefaßten Lebenslaufes, sowie des Zeugnisses über die Befähigung zum Schiffer bezw. zum Seesteuermann bis zum 27. ds. Mts. schriftlich im Bauamt einzureichen.

**Stellung, Zimmerer!** Ueber die Firma Aktien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vorm. Gebr. Zellmann, (Bahnhofsbau), ist die Sperre verhängt worden.

**pb. Pferdediebstahl.** In der Nacht vom 11. zum 12. ds. Mts. wurden in Schiffbeck zwei mittelgroße Pferde, und zwar ein Brauner und ein Fuchs mit Stern gestohlen. Die Fuchsstute ist tragend.

**pb. Erregung öffentlichen Aergernisses.** Ermittelt und festgenommen wurde ein Mann, der seit längerer Zeit in der Gegend des Jakobikirchhofs und den angrenzenden Straßen der Schule noch nicht entwachsene Mädchen in unzüchtlicher Weise anredete und verfolgte, wegen Erregung öffentlichen Aergernisses.

**pb. Fahrraddiebstahl.** In vergangener Nacht wurde bei einem Einbruchdiebstahl in Schulendorf bei Gleschendorf ein Fahrrad gestohlen. Das Rad, Marke Walfüre, trägt die Fabriknummer 13 936, hat gerade Lenkstange und gelbe Felgen.

**Malente.** Seitens der Zimmerer ist über das Baugeschäft des Zimmermeisters Johannes Steffen, hier selbst, die Sperre verhängt worden.

**Niendorf a. D.** Zwei Fischer ertranken. Am Donnerstag begab sich der Fischer Hinrich Kröger in Gemeinschaft mit seinem 21jährigen Sohn in die Neustädter Bucht zum Fischen. Am folgenden Freitag fand man nun das Boot leer treibend unterhalb des Brodtener Ufers. Es kann leider keinem Zweifel unterliegen, daß das Boot Donnerstag Abend in einer starken Bode gekentert ist und die beiden Insassen ertrunken sind. Hinterläßt eine Frau mit 6 unmündigen Kindern.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** Die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter in Hadersleben haben ihren Meistern in diesem Jahre eine Lohnforderung unterbreitet. Während die Maurer eine Erhöhung von 2 Pfg. pro Stunde verlangen, fordern die Zimmerer, sowie Bauarbeiter eine solche von 5 Pfg.

**Neue Chronik der Nachbargebiete.** Im Nissebad Glücksburg herrscht, so schreibt man der „Nationalztg.“, große Aufregung. Die dortigen fiskalischen Wälder sollen nämlich in das Eigentum des Herzogs von Glücksburg übergehen und würden dann gesperrt werden. Die Grundlage der wirtschaftlichen Existenz wäre damit für den aufblühenden Ort vernichtet. Heilig ist das Eigentum! — Nach neueren Meldungen sind vom Flensburger Dampfer „Harald“, welcher bei Arjona strandet ist, 15 Mann gerettet. Ein Heizer und der Koch sind tot. Ein Mann befindet sich noch an Bord. Das Schiff ist voraussichtlich total verloren. — In dem Strelitzer Knabenschulhaus brach Donnerstag früh ein Feuer aus, dasselbe konnte jedoch rechtzeitig gelöscht werden. — Die Mannschaft des bei Blaardingen gesunkenen Bremer Reptundampfers „Arion“ wurde gerettet.

**Hamburg.** Einen glänzenden Sieg haben unsere Genossen bei den gestrigen halbächtigen Bürgerstimmwahlen errungen. Von 40 Mandaten eroberten sie im ersten Wahlgang 12, während

sie an 6 Stichwahlen beteiligt sind. Dieses Resultat ist ein überaus glänzendes; selbst die höchsten Erwartungen sind übertroffen worden. Der Ausfall dieser Wahlen ist ein Menetekel für die Verfechter der Interessen- und Deutepolitik. Ein Bravo! unseren Hamburger Genossen, die sich so tapfer geschlagen und dem Genossen Vertreter in der Hamburger Bürgerschaft, einen so zahlreichen Beistand verschafft haben. — Die Namen der Gewählten sind: F. Ehlers, J. Raffke, Th. Meyer, F. Bartels, G. Blume, E. Fischer, A. Köste, F. Baepfow, Th. Bömelburg, G. Gruenwaldt, E. Schaumburg und S. Stubbe. — Die Antisemiten, die bisher 2 Sitze hatten, sind vollständig unterlegen. Die Stichwahlen finden am 19. Februar statt. Hoffentlich bringen sie uns noch einige Mandate.

**Hamburg.** Ein eigenartiger Fall. Das Schwurgericht Hamburg hat am 9. Dezember v. J. den Lumpenhändler Theodor Weiglin wegen Mordes, versuchten Todschlages und Unterschlagung zum Tode, fünf Jahren 6 Monaten Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust verurteilt. Er hat am Nachmittag des 12. August 1903 den Lotteriekollekteur Leug zu töten versucht und ihn am Abend ermordet. Die dem Leug gehörigen Sachen, die er im Besitz hatte, hat er sich rechtswändig angeeignet. — Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf, soweit es wegen versuchten Todschlages ergangen ist und auf eine Gesamt-Zuchthausstrafe erkannt hat. Der Mord wurde dagegen die Revision, soweit sie sich gegen die Verurteilung wegen Mordes richtet. Die Aufhebung erfolgte wegen unrichtiger Fragestellung. Der Fall ist insofern eigenartig, als das Todesurteil nunmehr rechtskräftig ist und die neue Verhandlung vor dem Schwurgericht vielleicht überflüssig wird, wenn inzwischen das Todesurteil vollstreckt wird.

**Kiel.** Eine überaus humoristische Szene spielte sich am Mittwoch im Verhandlungssaal der Kieler Strafkammer ab. Als man den wegen wiederholten Betruges im Rückfalle und Diebstahls angeklagten Arbeiter Konzart aus der Internierungszelle vorführte, zeigte es sich, daß der Gefangene in der Zelle sich das Gesicht total angeschwärtzt und die Nase intensiv rot gefärbt hatte. Da Konzart außerdem eine Glase hat, rief seine Vorführung sowohl bei den Richtern wie beim Auditorium eine allgemeine Heiterkeit hervor. Bevor man in die Verhandlung eintreten konnte, mußte der Urheber der Szene zum Reinigen ins Gefängnis zurückgeführt werden. Der Zweck dieser Maßregel war, sich dem Gericht gegenüber unfeindlich zu machen, wie es überhaupt sein Bestreben ist, über seine Person das tiefste Dunkel herrschen zu lassen. Der Schwarzfärber erhielt wegen Erbschwundlung von Mietgeldern z. 2 1/2 Jahre Zuchthaus und die Nebenstrafen. 1 Jahr fikt er bereits in Untersuchungshaft.

**Schwerm.** Seine eigene Schwägerin erschossen. Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich Mittwoch der Fabrikarbeiter W. Schult aus Malitz bei Lüthten vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Derselbe erschoss am 2. Dezember seine Schwägerin, die Frau Mohr, unter folgenden unglücklichen Umständen: Um seine Schwägerin am genannten Abend nach Hause zu begleiten, entnahm er einem verschlossenen Kleiderkranz einen auf dem Boden desselben liegenden Revolver. Schult hatte tags zuvor in den Schrank ein geladenes Gewehr gestellt, das beim Öffnen des Schranke auf den Fußboden der Stube fiel, losging und die ganze Schrotladung auf die ungefähr drei Meter entfernt stehende unglückliche Schwägerin abgab. Diese erhielt den absolut tödlichen Schuß in den Unterleib und verblutete, da auch der Arzt keine Hilfe bringen konnte, nach etwa zwei Stunden. Schult war von Anfang an geständig und wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß in eine Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt.

**Sternschau-Viehmarkt.** Hamburg, 12. Februar. Der Schweinehandel verlief langsam. Zugeführt wurden 1820 Stück. Preis: Sengschweine — Mk., Verkaufschweine, schwere 44—45 1/2 Mk., leichte 44—45 1/2 Mk., Sauen 40—43 Mk. und Ferkel 40—44 Mk. pro 100 Pfund.

Heute mittag entfiel plötzlich in Folge eines Schlaganfalles unser lieber  
**Heini**  
im Alter von 9 Monaten.  
Tief betrauert von seinen Eltern und Schwester  
**Hans Havemann und Frau.**  
Lübeck, den 12. Februar 1904

**Centralverband deutsch. Zimmerer**  
(Zahlstelle Lübeck.)

**Nachruf.**  
Am 12. Februar starb unser langjähriges Mitglied  
**Fritz Hoffmann.**  
Ghre seinem Andenken.  
Die Beerdigung findet am Montag den 15. Februar Nachmittags 2 Uhr aus Sterbehause, Jadenburger Allee Nr. 61 aus statt.  
Abmarsch präzis 1 1/2 Uhr Nachmittags vom Beerdigungshause, Johannisstraße 50, 52.  
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**  
NB. Die Säger werden gebeten, alle an der Beerdigung teilzunehmen.

**Vieregge und Frau**  
die besten Glückwünsche zum Hochzeitstage.  
Gesangsverein Einigkeit.

Dem Zimmerer **Johannes Hoffmann** in Stodelsdorf zu seinem Geburtstage ein dankendes Hoch. A. G. F. S. Nur rate mal.

**Möbliertes Zimmer zu vermieten**  
Glandorpstraße 6, 3. Etage.

**Sehr schönes Logis für 1-2 Leute**  
Große Petersgrube 21

**1 noch guter, 5½- u. Piegewagen**  
zu verkaufen  
Mittelfstraße 25 a.

**Hausknecht,**  
gewandt und fleißig, sucht sofort  
Thüringer Wurstfabrik  
**Aug. Scheere.**  
Eine gutgeh. Singer-Trittmaschine  
billig zu verkaufen  
B. Liefstraße 19 a.

**Kleines Haus zu verkaufen**  
Kleiner Kiebau Nr. 5. Zu erfragen  
Nr. 1, Schuhmacher Bohmsack.

**1 Scheiden- u. 1 Maurerschleppkarre**  
zu verkaufen. Fächtingstraße 14.

**Heckreise Kanarienvogelchen** zu verkaufen.  
**Julius Hartwig,** Sudwialstraße 50, 2. Etg.

**Fortzugs halber 1 Haus m. 2 Wohn.**  
Preis 6500 Mk. Näheres Lüchowstr. 21.

**Eine Schneiderin**  
empfehlte sich in und außer dem Hause  
**Frau Schich, Schönbusenerstr. 14.**


**Der Deutsche Reichstag**  
1903—1908.  
Biographisch-statistisches Handbuch  
von  
**Joseph Kürschner.**

Sämtliche Reichstagsabgeordnete sind nach ihren Photographien abgebildet.  
Preis 50 Pfg.

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.

**Zum 1. März resp. 1. April**  
suchen wir zur Erlernung der Meierei und des Haushalts **zwei unbescholtene junge Mädchen.** Als Entschädigung wird per Jahr 100 Mark gewährt.  
Lehrzeit 1 Jahr. Meldungen erbeten  
**Hansa-Meierei.**

**Inventur-Ausverkauf**  
norm. bill. Preisen.  
Bauernfeind's Schuhfabrik  
Lübeckstr. 34



**Sarg-Magazin**  
von H. Grimm, 49 Wiedestraße 49.  
Lager fertiger Särge  
in jeder Größe und Preislage.

**Achtung!**  
Empfehle Sonnabendabend, Sonntagmorgen  
**pr. junges Rindfleisch**  
" " **Schweinefleisch**  
und besonders **Ralbfleisch**  
**prima Gehacktes und Karbonade**  
zu den billigsten Tagespreisen.  
Von 5 Uhr an: **Heisse Knackwurst.**  
**Alb. Hidde, Reiferstrasse 8**  
**Prima dicke Flohmen 1/2 D. 60 Pf.**  
Schweinefleisch per Pfd. 50 Pf.  
Karbonade " " 65 " "  
Geräucherter Schweineköpfe " " 40 " "  
Geräucherter Schweinefleisch " " 60 " "  
Geräucherter Karbonade " " 70 " "  
Gefochte Mettwurst " " 60 " "  
Leberwurst u. ger. Leberwurst " " 60 " "  
Prekswurst u. Braunsch. " " 50 " "  
Prima Kuh-Enter " " 50 " "  
Frisches Kopffleisch " " 30 " "  
Grün- und Brotwurst Stück 10 " "  
Fernspr. 1291. **M. Lahrtz, Köthwerrstr.**

**Prima ger. Landmettwurst**  
und **Schweinsköpfe.**  
**Täglich frische Heiswecken**  
aus d. Fab. Genossenschaftsbäckerel.  
**Wilh. Dreyer**  
Engelswisch 41.  
E. Boy, Bauer 34,  
Wahnpstraße 16,  
Bedergrube 3.  
Nur hiesige Bäcklinge, Brotten, Kase,  
prima Fleckeringe, Fischkudellen.



# Warenhaus Hansa

Um dem werten Publikum wesentliche Vorteile zu bieten, beginnt

**Heute Sonnabend** unsere  
**Erste Hansa-Woche 1904**

Wer im  
Warenhaus Hansa  
kauft  
spart Geld!

In allen Abteilungen **Sensationelle Ausnahme-Preise.**

## Schneiderei-Artikel.

Maschinengarn	200 Yards Rolle	6 Pf.
Maschinengarn	1000 Yds. Rolle	26 Pf.
Maschinengarn	1000 Yds. Umw. Rolle	18 Pf.
Knopflochseide	10 Rollen	10 Pf.
Ideal-Nähseide	Rolle	3 Pf.
Druckknöpfe	Duzend	7 Pf.

**Goldfaden-Zwirn**  
3 Rollen 11 Pf.

Haken und Ösen	schwarz Patet	3 Pf.
Tailienstäbe	Duzend	12 Pf.
Tailienband	5 Meter	18 Pf.
Schweissblätter	Paar 60 bis	6 Pf.

**Weisse Papierborden**  
Rolle 9 Pf.

## Futterstoffe.

Jaconett	alle Farben, 80 Ctm breit, Meter	35 Pf.
Rauschfutter	schwarz und farbig, Mtr. 40,	36 Pf.
Cöperfutter	schwarz und grau, Mtr. 60, 52, 45,	36 Pf.
Doppelseitig Futter	Mtr. 70, 65, 52,	39 Pf.
Futter-Gaze	schwarz, grau u weiß, Mtr. 38, 25,	20 Pf.
Orleans	schwarz u. farbig, Mtr. 55, 48, 40,	36 Pf.
Novafutter	Meter 36 bis	25 Pf.
Steifleinen	— Rollbock.	

Weicherts Wochen-Bibliothek	Band	14 Pf.
Maxim Gorkis Werke	Band	30 Pf.
Tolstois Werke	Band	23 Pf.
Willibald Alexis hist. Romane	Band	38 Pf.

Konfirmanden-Anzüge	22,00, 18,00, 16,50,	9 <sup>25</sup> Mf.
Konfirmanden-Hüte	1,75,	1 <sup>25</sup> Mf.

## Tapissiererie (Extra-Angebote.)

Gez. Waschtischgarnituren	Stück	23 Pf.
Gez. Brotbeutel	Stück	38 Pf.
Gez. Schlummerkissen	Stück	38 Pf.
Gebäkelte Waschtisch-Garnituren	Stück	58 Pf.
Staben-Handtücher, fertig gefärbt	Stück	80 Pf.

Knaben-Mützen	„Prinz Heinrich“ Stück 1,90, 1,25 Mark bis	42 Pf.
Herren-Hüte	feine und weiche Facon, 6,50, 5,25, 3,75 bis	1 <sup>65</sup> Mf.
Parchend-Herren-Hemde	2,10, 1,25	85 Pf.
Blauleinen-Hosen	3,30, 1,70 Mf.	98 Pf.
Blau Pilot-Hosen	4,60, 3,00, 2,60,	2 <sup>10</sup> Mf.
Gestreifte Lederhosen	4,80, 4,10, 3,40,	2 <sup>95</sup> Mf.
Blaue Lederhosen	4,80, 4,00,	3 <sup>50</sup> Mf.

## Besond. Extra-Angebote.

Herren-Hosenträger, sehr feinf.	Paar	50 Pf.
Weisse Mädchen-Mützen	6 Stück	50 Pf.
Damen-Portemonnaies mit Silberprägung	Stück	38 Pf.
Kleiderbürsten	Stück	14 Pf.
200 blaue Hanfkouverts		50 Pf.

**Fahrräder.**  
Reparatur aller Systeme.  
Dieselben werden auf das Beste repariert.  
Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager.  
— Eigene Spezialwerkstatt. —  
**A. Bentzien, Fabrikstr. 11. 53.**

**Goldene u. silb. Uhren**  
gut und billig.  
**L. S. Baruch, Regimentsstr. 35.**

**Das Sarg-Magazin**  
Friedenstr. 54  
liefert  
**Särge in jeder Preislage**  
sowie jede Einleibung und Verkränze.

**Willy Koch,**  
Zahntechniker,  
Lübeck, Holstenstr. 21.  
© Die Lübecker  
**Margarine-Fabrik „Hansa“**  
J. Schröder & Co.  
Schleswigstr. 7 Lübeck Nr. 915  
Margarine

**Junge Leute!**  
welche sich dem Seemannsstande widmen wollen, empfehle **Total-Ausrüstung** für **kleine und grosse Fahrt.**  
**H. Prenzlau, Untertrave 67.**

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht,  
daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause  
**Bülowstraße 7**

eröffnet habe.  
Indem ich gute und reelle Ware bei billigen  
Preisen zusichere, bitte ich, mein Unternehmen  
gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll  
**Wilhelm Oldenburg.**

**Beinkrankheiten**  
aller Art!  
selbst ganz alte verzweifelte  
Fälle heilt ohne Operation und  
Bewußtlosigkeit, fast schmerzlos  
**H. Krüger, Lübeck, Obertrave 12.**  
Sprechst. tägl. 9-12 u. 2-5 Uhr. Abends 7-9.  
Lübeck u. Umg. 3. Fahrq. d. echt Dr. Strahl'sch.  
Dyoloerb. n. e. Schutzm. Unbemitt. werd. berücksichtigt.

**Achtung!**  
**Kohlenarbeiter!**  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
am Montag den 15. Februar  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50  
Tages-Ordnung wird in der Versammlung be-  
kannt gemacht.  
Der Vorstand

**Klub Fidelitas**  
**Beratungs-Abend**  
am Montag den 15. Februar 1904  
in den Centralhallen.  
Tagesordnung: Abrechnung, Beschiedenes.  
Der Vorstand

**Brauerei Jadenburg.**  
Sonntag den 14. Februar 1904:  
**Grosses Konzert.**  
der Stadt-Kapelle.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf., Progr. gratis

**Restaurant**  
„Zum Großherzog  
von Mecklenburg.“  
Sonnabend und Sonntag:  
Musikalische Abendunterhaltung  
Gr. Burgstr. 11. **Chr. Wien.**

**Circus Variété.**  
Heute Sonntag den 14. Februar:  
Zwei große  
Pracht-Vorstellungen  
nachm. 4 u. abends 7 1/2 Uhr.  
Die Nachmittagsvorstellung zu bedeutend  
ermäßigten Preisen findet genau wie die  
Abendvorstellung statt.  
In beiden Vorstellungen:  
Auftreten  
der wunderschönen Löwenbraut  
**Mlle. Marguerite**  
mit ihren 8 afrikanischen Löwen,  
sowie die anderen Attraktionen.

**Stadttheater**  
4 Uhr. Sonntag den 14. Februar. 4 Uhr.  
Leptes Gastspiel: **Viola Pabst a. Schwerin**  
zum unbed. letzten Male:  
**Alt-Heidelberg.**  
Abends 7 1/2 Uhr.  
141. Vorst. 21. Sonntag-Abonem.  
Vorleptes Gastspiel: **Emil Bing.**  
**Der Rastelbinder.**  
7 1/2 Uhr. Montag den 15. Februar. 7 1/2 Uhr.  
142. Vorst. 21. Montag-Abonem.  
Unbedingt leptes Gastspiel **Em. Bing**  
u. Braunschweig.  
**Der Rastelbinder.**

Verantwortlicher Redakteur für den gegenwärtigen Jahrgang des „Lübeck und Schleswig“ sowie der mit J. Sch. gezeichneten Kritik und Notizen: **Otto Friedrich.**  
Verantwortlicher Redakteur für die Jahre 1903 und 1904: **Walter von der Vöhring.** Druck und Verlag: **Walter von der Vöhring, Lübeck, Johannisstr. 54.** — Druck: **Walter von der Vöhring.**



## Nur vier Strophen.

Im freisinnigen Lager bereitet sich offenbar wieder eine größere Krisis vor. Es ist spasshaft, mit anzusehen, in welche Aufregung die Freisinnshelden vom Schläge der „Vossischen Zeitung“ und des „Berliner Tageblatt“ geraten sind, weil das neue Mitglied der Freisinnigen Vereinigung, Pfarrer Naumann, in seinem Blatte ein Gedichtchen von vier Strophen veröffentlicht hat, in dem der Terrorismus der Unternehmer von Krimmitschau treffend gekennzeichnet ist. Wir haben das Gedichtchen in der Beilage zu Nr. 28 u. Bl. bereits zum Abdruck gebracht. Ein atemraubender Schreck ist den Masse und Genossen ob solch „sozialdemokratischer Tonart“ in die Glieder gefahren und Herr Brömel hielt es für notwendig, im preussischen Abgeordnetenhaus den ihm jedenfalls schon längst unheimlich gewordenen Parteigenossen von den Schönen seines Handelskammersekretärtrahns abzuschütteln. Der Verfasser des Gedichtes hatte wohl kaum an eine solche Wirkung seiner wenigen Verse geglaubt. Er kannte aber die zarten Kapitalistenherzen kaum und weiß nicht, wie empfindlich sie gegen jeden sozialistisch schimmernden Anklang sind.

Zweifellos wird die Sache noch weitere Kreise ziehen. Denn diese vier Strophen, die in der Geschichte des Freisinn eine Markstein bilden werden, und zwar nicht zu dessen Vorteil, haben die Wirkung gehabt, daß der tiefe Riß zwischen den in der Freisinnigen Vereinigung verschmolzenen national-sozialen „Deologen“ und freisinnigen Bourgeois sich klaffend aufgetan hat. Es war dies von allen einschlägigen Deuten vorhergesagt worden, und man konnte sich nur wundern, daß die „Einigkeit“ so lange vorhielt. Es waren wohl wesentlich die Angriffe, welche die neue Partei von den übrigen bürgerlichen Parteien erfährt, die den Zusammenhalt so lange tristen halfen. Als die Freisinnige Vereinigung im Kampfe gegen den Volkstarif mit der Sozialdemokratie zusammen entschlossenen Widerstand leistete — wenn auch aus ganz andern Gründen — wurde sie von den Beutepolitikern wütend angegriffen, und der „feindliche Bruder“ Eugen Richter fiel ihr in den Rücken. Die Brömel, Barth und Genossen, die für Weltpolitik und für die große Schlachtflotte schwärmen, erfahren das schreckliche Schicksal, einer heimlichen Liebe zum Sozialismus bezichtigt zu werden, während sie doch in Wahrheit noch die alten Anhänger der Manchestertheorie, der Lehre von der Nichteinmischung des Staats in die wirtschaftlichen Verhältnisse sind und die wahre „Freiheit“ im Krieg Aller gegen Alle erblicken. Als Partei vertreten sie die kapitalistischen Interessen der Rheder und Großhändler, denen die idealistischen Anläufe des Dr. Barth als gefährliche Spielereien erscheinen. Als sie sich mit den nationalsozialen Naumannern verbanden, sah die Gruppe der hinter der Partei stehenden Großkapitalisten schon bedenklich drein. Dieser Pfarrer erschien ihnen gefährlicher als die Sozialdemokratie, weil seine Pläne, der kapitalistischen Ausbeutung innerhalb gewisser Grenzen Schranken zu ziehen, sich auch im Klassenstaate verwirklichen lassen. Am meisten mißfiel ihnen die Kritik, die er am Kapitalismus und seinen bedenklichsten Auswüchsen übte. Schon lange bereitete sich eine neue Krisis vor und nun haben die vier Strophen dem Fasse den Boden ausgeschlagen. Den Krimmitschauer Unternehmern Unrecht geben, heißt „den Klassenhaß schüren“ und „die sozialistische Fehere fördern.“ So brüllt und tobt es in der „freisinnigen“ Presse alten Schlags und der Sturm, der da entfeßt wird, ist zwar nur ein Sturm im Glase Wasser, aber er wird das schon so sehr gelockerte Verhältnis von Nationalsozialen und Freisinnigen völlig zerreißen.

Herr Naumann erlebt Enttäuschungen auf Enttäuschungen. Das kommt, weil er die Menschen und die Verhältnisse nicht kennt. Erst wollte er die Arbeiter vom Klassenkampf abziehen und sie zur Religion zurückführen; er wollte sie für die Kolonial- und Flottenpolitik begeistern. Als er damit keine Truppen zu sammeln im Stande war, hätte er erkennen müssen, daß eben der große Klassenkampf der Gegenwart kein Schachspiel und eine neue Welt sich von dem Schöße der alten Lozungen im Begriffe ist. Die Jähigkeit, mit der die Massenbewußten Arbeiter an ihren Prinzipien festhielten, hätte ihn auch davon unterrichten müssen, daß der Idealismus — von einigen anerkanntswerten Ausnahmen abgesehen — sich unter das Banner der Sozialdemokratie gesüchtet hat. Naumann hat von den herrschenden Klassen doch Anfeindungen genug erfahren, um sie zu kennen. Aber er kannte sie nicht. Nachdem er sie mit seiner nationalsozialen Bewegung erschreckt, flüchtete er sich in den Schooß einer der bürgerlichen Parteien, die ihm nach dem Kampfe gegen den Volkstarif als die tapferste unter denselben erschien. Der arme Naumann! Er konnte in der Freisinnigen Vereinigung nicht die Vertreter einer bestimmten kapitalistischen Gruppe erkennen. Und darum mutete er ihnen zu, Verse zu verdanen, in denen die Härte der Krimmitschauer Unternehmer gegeißelt wird! Wie werden die „freisinnigen“ Bourgeois unter sich diesen „Eindringling“ verdonnern, der mit seinen antikapitalistischen „Dorheuen“ die Partei so schrecklich kompromittiert!

Vorbei ist es mit der Sammlung der liberalen Elemente, vorbei aber auch mit dem „Sozialliberalismus“, der, so schwächlich er auch sein mag, doch schon so viel „soziales Gaspfand“ voraussetzt, daß die alten Manchestermänner ein Grinsen empfinden. Was war noch den Wahlen in liberalen Blättern nicht alles an Erbauungspredigten zu lesen über die Notwendigkeit, sich mehr „soziales Empfinden“ anzuschaffen. Und da verfallt schon dem Barsuch der linksliberalen Presse, wer nur so viel soziales Empfinden hat, daß er den niedergeworfenen und der Not preisgegebenen Krimmitschauer W-bern sein Mitgefühl nicht verlagern kann!

Vielleicht ist Herr Naumann nun über den Charakter der herrschenden Klasse belehrt. Wenn nicht, dann harre, sei es aber noch weitere Enttäuschungen und er ist verdammte, ein Previsger in der Wüste zu bleiben.

## Deutscher Reichstag. \*)

(Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.)

Berlin, den 12. Februar 1904.

31. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf P o s j a d o w s k y.  
Die zweite Lesung des Etats des Innern wird beim Kapitel „Reichsversicherungsamt“ fortgesetzt.

Dr. M u g d a n (Fp.): Da das Reichsversicherungsamt sowohl von den Berufsgenossenschaften wie von den Arbeitern getadelt wird, wird es im ganzen wohl das richtige treffen. Ein Ruhmesblatt für das höchste Gericht ist es, daß es keinen festen Tarif bei Verletzungen aufgestellt hat, sondern jeden Fall individuell behandelt. Das nicht so unbeliebte Invalidenversicherungsgesetz ist jetzt durch die vorbeugende Krankenfürsorge das beliebteste Reichsversicherungsgesetz geworden. Grade Sie (zu den Sozialdemokraten) sollten den Arbeitern sagen, wieviel für sie getan wird. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Viel zu wenig!) Das leugne ich gar nicht, aber zur Bekämpfung der Tuberkulose und Syphilis könnten Sie ohne diese Umstände gar nichts tun! Die Vorträge über die öffentliche Gesundheitspflege sind durch die Berliner Ärzte, nicht durch die Arbeitersekretäre zustande gekommen. Auch die Berufsgenossenschaften sind Verwalter fremder Gelder. Den landwirtschaftlichen wie den gewerblichen Berufsgenossenschaften kann ich das Zeugnis ausstellen, daß sie nach Kräften bemüht sind, den sozialen Sinn des Gesetzes zu erfüllen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Zur Ueberwachung der Unfallverhütungsvorschriften müssen die Arbeiter zugezogen werden, besonders im Baugewerbe. Die Bornwörfe des Abg. Körstgen gegen die Vertrauensärzte und die Ärzte im allgemeinen weise ich zurück. Durch Vermengung der sozialen Fürsorge mit Ihren sozialen Parteibestrebungen schaden Sie den Arbeitern selbst. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Berufsgenossenschaften bedürfen der Vertrauensärzte, aber ich halte es auch für richtig, wenn die Verletzten sich ihren behandelnden Arzt selbst wählen können. Nur bei der freien Arztwahl kommen die Arbeiter zu ihrem Recht. (Abg. Frickhoff (Sd.) ruft: Sorgen Sie doch für die Mittel, uns ins Recht zu setzen!) Redner bedauert, daß kein Arzt als Beisitzer in das Reichsversicherungsamt gewählt ist. Alle Interessengruppen sind dort vertreten, nur die Ärzte nicht. Die gewerblichen Vergiftungen können gar nicht als Unfälle im Sinne des Reichsversicherungsgesetzes angesehen werden, vielleicht läßt sich aber auf andere Weise für die Opfer der gewerblichen Vergiftungen eine Fürsorge ermöglichen. Redner verteidigt die durchaus nicht arbeiterfeindliche Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts in bezug auf Bruchschäden gegen die Kritik des Abg. Körstgen. Unberechtigte Entschädigungsansprüche der Arbeiter darf man nicht rechtfertigen. Gewiß hatten der sozialpolitischen Gesetzgebung noch viele Mängel an, aber gegen früher sind bedeutende Fortschritte zu Gunsten der Arbeiter erzielt. Auf dieser Basis müssen wir weiter arbeiten! (Lebhafter Beifall bei den Freisinnigen.)

G a m p (Fp.): Ich kann mich der Anerkennung des Vorredners für das Reichsversicherungsamt nur anschließen. (Abg. Adolf Hoffmann-Berlin (Sd.) ruft dem Abg. Mugdan zu: Das ist Ihnen ganz recht! Weiterkeit.) Vor allem muß ich die ländlichen Berufsgenossenschaften gegen den Vorwurf des Abg. Wolfenbühr verteidigen. Diese haben sich nur gegen die unpraktischen, aufstrotzten Unfallverhütungsvorschriften des Reichsversicherungsamts gestraubt. Nach ihnen sollte zum Beispiel jede Sense beim Tragen umwickelt und jede Maschine von einem Aufseher begleitet sein. Die Arbeiter selber reizen die Schuldbleche von den Transmissionswellen ab, weil sie ihnen unbequem sind. (Lachen b. d. Soz.) Wenn die Unfallziffer von 1889—1902 von 6600 auf 57 000 gestiegen ist, so deshalb, weil jetzt der Begriff der landwirtschaftlichen Unfälle sehr ausgedehnt interpretiert wird, weil der Kreis der Versicherten erheblich erweitert ist und auch die in der Hauswirtschaft Beschäftigten versicherungspflichtig sind. Auch hat Abg. Wolfenbühr die Zahl der Unfälle, bei denen die Arbeitsunfähigkeit mehr als 16 Wochen dauert, mit den Zahlen der vorübergehenden Unfälle zusammengeworfen. (Widerpruch bei den Soz.) Abg. Wolfenbühr zeigt dem Abg. Gamp, daß er nur die Zahlen für die über 13 Wochen Arbeitsunfähigen verlesen hat.) Ich weiß ja nicht, welche Zahlen Sie verlesen haben, aber meinen Vorwurf, daß Sie mit illoyalen Mitteln kämpfen, muß ich trotzdem aufrecht erhalten. (Lachen und Unruhe b. d. Soz.)

Dr. W e d e r - H e f f e n (N.) protestiert gegen die Unterstellung des Abg. Wolfenbühr, als ob „wir Ärzte“ gegen die Kommerzienräte in den Berufsgenossenschaften nicht so rigoros vorgehen, wie gegen die Arbeiter. Wir fahndeln nicht, sondern geben unser Gutachten nach rein wissenschaftlicher Ueberzeugung ab. Auch der Abg. Körstgen hat den deutschen Arztstand verunglimpft. Die Behauptung, daß die soziale Gesetzgebung den Arbeitern so gut wie nichts gebracht hat, ist geradezu frivol. (Sehr richtig! bei den Natib.) Sie (zu den Soz.) beweisen durch solche Behauptungen nur, daß Ihnen auf Ihren Arbeiterskretariaten die wirkliche Fühlung mit dem Volke fehlt. (Lautes Lachen b. d. Soz.) Ich bin seit 15 Jahren Vertrauensarzt bei einer Berufsgenossenschaft. (Lachen und Uha! bei den Sozialdemokraten.) Lachen Sie nur nicht zu früh, sonst geht es Ihnen, wie Ihren Genossen in meinem Wahlkreis, die am Stichwahlabend schon Musiker mit aufgeschlagenen Haken bereit hatten, die die sozialdemokratische Festschöne spielen sollten. (Große Heiterkeit.) Da kam die Schredensnachricht, daß nicht der Abg. Ulrich, sondern ich 1600 Stimmen Majorität hatte. (Zuruf b. d. Soz.: Das kommt nicht wieder vor!) Prophezeien Sie lieber nicht, Herr Wedel hat zu schlechte Erfahrungen damit gemacht. (Sehr gut! b. d. Nat.) Ich bin Vertrauensarzt der Arbeiter, das hat die Wahl bewiesen. (Lachen und Unruhe b. d. Soz.) Die Arbeiter sind auch gar nicht unzufrieden mit der Versicherung. Sie (zu den Soz.) suchen Ihnen die Unzufriedenheit nur einzureden. (Lachen und Widerspruch b. d. Soz.) Abg. Körstgen sprach von einer Sozialarbeiter-Versammlung, von deren Teilnehmern 75 Prozent verstümmelte Hände gehabt hätten; da sind wohl alle Verletzten einmal zusammengerufen worden. Im Allgemeinen

machen die Verletzungen im Tischlerberufe nicht 75 Prozent der Gesamtzahl aus. Aber Ihr Weizen blüht, wenn Sie möglichst viel Unzufriedenheit erregen können. (Unruhe b. d. Soz.) Die Behauptung, daß wir Ärzte den Verletzten Zeugnisse verweigern, ist vollständig aus der Luft gegriffen; ebenso die Behauptung, daß die Berufsgenossenschaften gegen unbequeme Ärzte und Richter eine milde Fege entfalten. — Die Vollrente wird bei uns in Hessen häufig auch an Arbeiter gezahlt, die ruhig ihrem Beruf weiter nachgehen. Die Verdienste Deutschlands in der Sozialgesetzgebung erkenne ich voll an. Man hat mir deshalb neulich zugerufen, ich solle mich lieber auf die Regierungsbank setzen. Da sitze ich allerdings lieber als auf dem Dresdener Parteitag. (Bravo! rechts; Lachen bei den Soz.)

Vizepräsident P a s c h e: Ich bitte den Redner, sich an das Kapitel „Reichsversicherungsamt“ zu halten. (Zuruf bei den Soz.: Davon versteht er doch nichts! — Große Heiterkeit.)

Dr. W e d e r (fortfahrend): Der in der sozialdemokratischen Presse jetzt so vielfach verunglimpft deutsche Arztstand wird sich in seinem Wirken für den Ausbau der Sozialgesetzgebung nicht beirren lassen. (Bravo! bei den Natib.)

Staatssekretär Graf P o s j a d o w s k y: Herrn Gamp bemerke ich, daß die Zahl der landwirtschaftlichen Unfälle 1902 122 322 betrug. Davon waren 57 934 entschädigungspflichtig. Ob es praktisch wäre, zur Beurteilung des Wertes von Gutachten Ärzte zu den Sitzungen des Reichsversicherungsamts hinzuzuziehen, will ich erwägen. Volkstümliche Vorträge über allgemeine Hygiene und Berufskrankheiten sind wünschenswert. Ich habe auch angeregt, an der Berliner Universität einen Lehrstuhl für gewerbliche Krankheiten zu errichten. Das Verfahren bezüglich Festsetzung der Rente muß allerdings vereinfacht werden. Voraussetzung für jede Reform bleibt aber immer die gründliche Erörterung des Falles in der Lokalinanz. Es sind hier Bornwörfe gegen eine Heilanstalt in Berlin erhoben worden. Nach einer Prüfung, die vor längerer Zeit durch das Reichsgesundheitsamt vorgenommen wurde, hat man Abhilfe aller Mißstände ausgesetzt. Die Prüfung soll wiederholt werden. Der Vorsitzende der nordöstlichen Bauergewerkschaften teilt mir mit, daß er gar nicht Besitzer des Hauses ist, in dem die Anstalt sich befindet.

Hr. v. N i c h t h o f e n - D a m s d o r f (R.) polemisiert gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Schmidt-Eberfeld über die Ansammlung höherer Reservefonds seitens der Berufsgenossenschaften. Daß der Erlaß von Unfallverhütungs-Vorschriften für die Landwirtschaft unter Umständen nötig ist, will ich zugeben.

W d m e l b u r g (Sd.): In der Unfallstatistik ist eine bessere Gliederung notwendig, die namentlich die auf die einzelnen Berufe entfallenden Zahlen mehr verdeutlicht. Umfangreiche Bearbeitungen der Unfallstatistik sollten öfter als bisher vorgenommen werden. Seit Jahren ist leider eine Vermehrung der Unfälle zu verzeichnen, in der Landwirtschaft wie im Gewerbe. Für die Landwirtschaft darf man nicht die Zahlen von 1889 in Vergleich stellen, weil damals, kurz nach Erlaß der Unfallversicherungsgesetze, viele Unfälle infolge der Unkenntnis der Bestimmungen noch nicht angezeigt wurden, sondern etwa das Jahr 1897, demgegenüber das Jahr 1902 auch eine wesentliche Steigerung aufweist. Nur bei einigen Berufsgenossenschaften ist im letzten Rechnungsjahr ein kleiner Rückgang der Unfälle zu verzeichnen, dagegen bei 9 eine Steigerung, und zwar vornehmlich im Baugewerbe, im Bergbau, in der Steinbruch- und Metallindustrie. Ich bin der Letzte, der die Bedeutung unserer sozialpolitischen Gesetzgebung verkennet, aber von einem wirklichen Fortschritt wird man nur reden, wenn Leben und Gesundheit des Arbeiters mehr wie bisher geschützt wird. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Rente ist immer nur ein sehr unvollkommener Ersatz für den Schaden, und zufriedene Rentenempfänger trifft man so gut wie gar nicht. Für die Verhütung von Unfällen müßte viel mehr getan und vorerst für eine wirksame Kontrolle gesorgt werden. Leider sind aber unsere Anträge seiner Zeit bei der Revision der Unfallversicherung vom Reichstag abgelehnt worden. Die Frage der Unfallverhütung ist auch eine Frage der Erziehung. In dem Lehrplan der Fortbildungsschulen und technischen Lehranstalten sollte die Unfallverhütung aufgenommen werden. Die Gewerbeinspektoren sollten, wie es schon in Württemberg geschieht, beherrschende Vorträge halten, und ständige Ausstellungen für Arbeiterwohlthätigkeit in allen Industriezentren veranstaltet werden. Die Charlottenburger Ausstellung ist klein und zu unvollständig. Für die Unfallverhütung könnte viel mehr getan werden, wenn man sie den Berufsgenossenschaften entzieht und durch ein Reichsgesetz regelt. Ich bitte die Regierung, ein solches baldmöglichst vorzulegen, und die Parteien des Reichstags, dieser Frage erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. (Lebhafter Beifall b. d. Soziald.)

Erzberger (S.): Der Vorwurf des Abg. Körstgen, daß die herrschenden Klassen in der sozialen Gesetzgebung gut bezahlte Stellen für sich geschaffen haben, fällt auf die Sozialdemokratie zurück. Fragen Sie doch Ihren Genossen Görte in Charlottenburg! Mit den Unfallziffern sind auch die Renten auf 870 Millionen Mark gestiegen. Die kleinen Arbeitgeber haben schwer daran zu tragen. Bei Festsetzung der Renten ist eine Verstärkung des Gewichtes der Lokalinstanzen nötig, um die hohen Verwaltungskosten zu vermindern. In der Frage der Unfallverhütung bin ich von A bis Z mit den Sozialdemokraten einverstanden. Die Landwirtschaft gibt dafür nur 137 000 Mk. aus. Die technischen Aufsichtsbeamten, deren Zahl zu erhöhen ist, sollten mit den Gewerbeaufsichtsbeamten gemeinsam vorgehen. Auch bei der Invalidenversicherung bedauern wir die hohen Verwaltungskosten, besonders im Osten. Für gemeinnützige Zwecke, insbesondere für gute Wohnungen sollten die Landesversicherungsanstalten mehr Geld hergeben. Die Erhaltung der Gesundheit der Arbeiter ist die wichtigste Aufgabe unserer Versicherungen.

S a c h s e (Sd.): Herr Erzberger sprach von den hohen Kosten der Unfallversicherung für die kleinen Arbeitgeber, während sich das Zentrum doch sonst immer als besonders sozialpolitisch ausweist. (Unruhe i. S. Auf: Er hat es nicht gesagt!) Der stenographische Bericht wird erweisen, daß ich recht habe. Von den Ärzten verlangen wir nicht etwa Atteste zu Gunsten der Arbeiter, sondern objektiv-wissenschaftliche Gutachten. Aber ich könnte Ihnen Tausende von Beispielen anführen, in denen die Arbeiter selbst für Geld und gute Worte kein Attest bekamen. Im vorjährigen Bericht des Arbeiterskretariats zu Waldenburg

\*) Der Bericht über die Sitzung vom Donnerstag befindet sich in der zweiten Beilage. (Red.)



in Schlesien wurde darauf hingewiesen, daß sich im ganzen niederschlesischen Kohlenrevier kein Arzt findet, der Arbeitern ein Gutachten ausstellen wage, man müsse bis nach Breslau gehen, um einen solchen Arzt zu finden. Daraufhin wurden die Breslauer Ärzte in einer ärztlichen Zeitschrift von ihren Kollegen angegriffen und weiterten sich von da ab ebenfalls Äußerungen auszusprechen. (Hört! hört! h. d. Soz.). Ganz ebenso liegen die Verhältnisse im Ruhrrevier und in Sachsen. Durch § 69 des Unfallversicherungsgesetzes ist den Verletzten wenigstens die Möglichkeit gegeben, einen Arzt abzulehnen, wenn er im Vertragsverhältnis zu der Berufsgenossenschaft steht. Bei den Knappschaftskassen aber sind die Ärzte, wenn auch nicht formell im Vertragsverhältnis doch genau so abhängig und wehe ihnen, wenn sie ein dem Arbeiter günstiges Attest ausstellen. Die Folge des Vertrauensarzt-systems ist, daß Vollrenten immer seltener gewährt werden, obgleich sicher die Zahl der schweren Unfälle nicht abgenommen hat und daß auch die Entschädigungen pro Kopf ständig zurückgehen. § 69 muß dahin erweitert werden, daß jeder Arzt verpflichtet ist, dem Verletzten ein Attest nach seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung auszustellen. Zum wenigsten sollten die Ärzte den Mut haben, bei den Berufsgenossenschaften die freie Arztwahl zu verlangen. Hier ist es weit notwendiger, als bei den Krankenkassen. (Beifall h. d. Soziald.)

Staatssekretär Graf P o j a d o w s k y: Daß die Charlottenburger Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt schon jetzt zu klein ist, gebe ich zu. Meine Absicht, erhöhte Mittel für diesen Zweck einzusetzen, scheiterte an der Finanzlage. Ein historisches Museum soll die Ausstellung nicht werden, sondern eine wechselnde Darstellung der neuesten Unfallverhütungsvorschriften. Die Kapitalabfindungen werden allerdings leicht zu verfehlten wirtschaftlichen Unternehmungen benutzt, sie sollten daher möglichst vermieden werden. Die Berufsgenossenschaften, besonders die Bauberufsgenossenschaft, sollten enger mit der Unfallverhütung verbunden werden. Darüber, daß das Baugewerbe besonders gefährlich ist, fällt eine Eingabe der nordöstlichen Bauberufsgenossenschaft ein gefährlich-öffentliches Urteil. Wenn man einseht, wie groß die Gefahr bei den jetzt aufgeführten großen Bauten ist, dann müßte man um so ernstlicher an die Unfallverhütung herangehen. Geht es bei seitens der Bauberufsgenossenschaften nicht, so bin ich entschlossen, dem Bundesrat eine Änderung des Gesetzes vorzuschlagen, die ihn ermächtigt, in diesem Falle zwangsweise vorzugehen. (Lebh. Beifall h. d. Soz.)

K u l e r s k i (Polen): Die Unfallverhütungsvorschriften sollten auch in polnischer Sprache erlassen werden. Die Versicherungsbeamten behandeln die polnischen Arbeiter sehr schlecht und werden nach dem Wort vom Befehlen und Gehorchen" wahrscheinlich wahre Schimpforgien liefern.

Hierauf verlegt sich das Haus. Persönlich bemerkt A r d t e n (SD.): Ich habe nicht gesagt, daß der Befehl der Anstalt in der Großbeerstraße der Vorsitzende der Baugewerksberufsgenossenschaft sei, sondern es ist der Vorsitzende der Sektion I, Herr Esmann. Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. (Wahlprüfungen, v. a. die Wahl des Abg. Dr. Braun (SD.), Fortsetzung der Staatsberatung.) Schluß 6 1/2 Uhr.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

**Deutschland — der Schindanger der ganzen Welt.** Der deutsche Landwirtschaftsrat verhandelte Mittwoch über die Leistungsfähigkeit der deutschen Viehzucht. Der erste Referent Geh. Rat Prof. Werner-Berlin, behandelte das Thema verhältnismäßig sachlich und vorurteilslos. Er gab zu, daß die deutsche Viehzucht zwar im Verhältnis zur Bevölkerung, aber nicht im Verhältnis zu ihrer Konsumkraft zugenommen habe. Die Viehzucht habe 1901 und 1902 sogar absolut abgenommen. Er machte jedoch einige Vorkläufe, die Viehzucht zu heben. Die Anwesenden gingen indes auf die technische Seite gar nicht ein, denn in der Öffentlichkeit geben unsere Agrarier niemals zu, daß in ihren Betrieben noch irgend etwas zu verbessern ist. Auch sind sie selbstverständlich in der Lage, alles Fleisch, das der Magen des deutschen Volkes braucht, zu produzieren. Der bekannte Kollimatorer Ring-Düppel, besonderte in feierlicher Peroration, daß die Statistik von 1902 über die Abnahme der Viehzucht gar nichts beweise. Denn die Jahre 1901 und 1902 seien schlechte Futterjahre gewesen. Wenn man bei uns noch immer ausländisches Fleisch eingeführt hätte, so sei das bloß dadurch geschehen, daß unsere Importeure nach Deutschland das allermeistwertigste Fleisch eingeführt hätten, was man anderwärts nicht hätte essen können. Deutschland hätte sich zum Schindanger der ganzen Welt machen lassen. Die Dänen hätten früher 80000 tierische Rinder nach Deutschland eingeführt. Da die Lebensdauer dieser Rinder kürzer sei, als die der Deutschen, so hätten sie in Deutschland Viehzucht eingeführt, um das tierische Vieh nach Deutschland gepöckelt einzuführen. In Dänemark behalte jedes Fleisch einen schwachen Stempel, als eine Art Fleischzettel. In Dänemark sei das Fleisch kein Fleisch. Er hätte auf einer Reise nach Dänemark diese Verhältnisse festgestellt. Ein Metzger hätte ihm gesagt: In diesen Fabriken bewende man weiter nichts als Risp und Hundedred. Dem Schatz wurde es befallig angenommen, als die Dänen mitteilten, daß der bayrische Landwirtschaftsrat beschließen hätte, die auch im Zollverein zugelassene Möglichkeit des erlichsten Grenzverkehrs mit vollkommener österreichischer Viehzucht auf sechs Jahre zu beschränken. In der Resolution verlangte man Viehzölle, in genügender Höhe und nach Gewicht, ferner vollständiges Verbot der Einfuhr von Fleisch und Schmalz. — Ist Herr Ring ein einziger Redner, der seine ungeschwollenen Behauptungen beweisen konnte, ist ihm eine einzige Firma bekannt, die sich der Gewinnhaftigkeit gewidmet hat, deren Herr Ring die Fleisch- und Schmalz-Exporteure öffentlich beschuldigt, so wäre es die Pflicht des Herrn Ring, diese Firma zu nennen. Ist Herr Ring des nicht, so muß man annehmen, daß er ohne jede wissenschaftliche Unterlage nur auf das Gerücht von ungeschwollenen Unternehmungen hin, das geschäftliche Ansehen des deutschen Handels- und Kaufmannstandes gegenüber dem Ausland in einer Weise geschmälert hat, wie es bisher nicht einmal dem gewöhnlichen Volk gesagt worden ist.

Eine Statistik der Reichstagsreden. In einer der letzten Reichstagsreden hatte bekanntlich Behl die Behauptung aufgestellt, daß die Reden der Sozialdemokraten dem Hause keineswegs nicht mehr Zeit neh-

nähmen als die Reden der übrigen Parteien. Diese Behauptung hat zur Aufstellung nachstehender Statistik auf Grund der stenographischen Protokolle Veranlassung gegeben: Es haben vom 3. Dezember bis zum 24. Januar beantragt: Die Deutschkonfessionen 85 Spalten des stenographischen Berichts, die Reichspartei 33, die Polen 35, das Zentrum 133, die Nationalliberalen 133, Freisinnige Volkspartei 102, Freisinnige Vereinigung 52, Süddeutsche Volkspartei 21, Antikemiten 62, Sozialdemokraten hingegen 331 Spalten. Wenn man bedenkt, daß fast sämtliche Debatten auf eine Attacke der Reaktion gegen die Sozialdemokratie hinauslaufen, dann stehen den 446 reaktionären Redespalten (85 Deutschkonfessionen, 33 Reichspartei, 133 Zentrum, 133 Nationalliberalen, 62 Antikemiten) nur 331 sozialdemokratische Redespalten gegenüber. Die Reaktion hat also bedeutend mehr Worte gebraucht, um uns anzugreifen, als wir, um sie zurückzuschlagen. Dabei sind die sich fast ausschließlich mit der Sozialdemokratie beschäftigenden, wortreichen Nebenwärtigen noch gar nicht mitgezählt.

Der Beirat für Arbeiterstatistik ist zum 29. Februar zu einer Sitzung zusammenberufen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1. Ergänzungswahl für die Statistik. Diese ist nötig geworden, weil die früheren Abgg. Letocha und Jakobskötter auch aus dem Beirat auscheiden mußten. 2. Die Sicherung der Zuverlässigkeit arbeitsstatistischer Erhebungen. 3. Bericht des Referenten über die Erhebung betreffend die Arbeitszeit in gewerblichen Lehrbetrieben. 4. Ausschussbericht über die Fortsetzung der Erhebung betreffend die Arbeitszeit im Fleischergewerbe. 5. Mitteilung über den Stand der Erhebung, betreffend die Arbeitszeit im Binnenschiffahrtsgewerbe. Der zweite Punkt ist wohl auf die Tagesordnung gesetzt, weil oft absichtlich falsche Angaben gemacht werden. Schon bei den Erhebungen über das Gastwirts-gewerbe bemerkte der Polizeipräsident von Breslau, daß die Wirte fast allgemein die Polizeistunde als Schlussstunde für die Arbeitszeit angegeben haben, während es richtig ist, daß diese Stunde fast allgemein und oft erheblich überschritten wird. Noch schlimmer machten es einige Fleischer. In Koblenz hat die Fleischerinnung, nachdem das Vorstellen der Erhebungen amtlich veröffentlicht worden war, den Beschluß gefasst, die Fragen, betreffend die Arbeitszeit und die Sonntagsarbeit, nur ganz allgemein zu beantworten. Es befanden sich unter den in Koblenz Befragten die Gehilfen von vier Betrieben, die die Auskunft verweigerten. 38 Bogen waren nach einer Vorschrift ungenügend, aber völlig gleich beantwortet. Es war offenbar, daß hier der Beschluß zur Ausführung gekommen war. Diese Bogen mußten deshalb von der Verantwortung ausgeschlossen werden. Wie die Sicherung gegen derartige Fälschung gedacht ist, kann unser Zentralorgan, dem wir diese Mitteilung entnehmen, noch nicht mitteilen. Am besten wäre es, wenn die Auskunftspersonen gezwungen werden könnten, ihre Angaben zu beidigen.

## Soziales und Parteileben.

**Streik und Lohnbewegungen.** Der Holzarbeiterstreik bei S. Schäfer Söhne in Schkeuditz ist durch Vermittlung des Bürgermeisters beendet worden. Außer den 15 Prozent Lohnzulage sind alle wesentlichen Forderungen bewilligt.

**Der Staat als Arbeitgeber.** Im Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf hat die Postverwaltung seit zwei Jahren eine eigenartige Prozedur eingeführt, indem sie einen großen Teil der Telegraphenarbeiter zwei bis drei Monate vollständig fernern läßt. Die Telegraphenarbeiter, Leute, die die Telefonleitungen legen oder in Ordnung halten, arbeiten in Kolonnen zusammen, und der Kolonnenführer ist Beamter, während die übrigen im Tagelohn arbeiten. Ein Teil der Kolonnen wird Anfang Januar und Anfang Februar aufgelöst und die Leute werden bis zum 1. April mit der Begründung entlassen, die Summe, die im Etat ausgeworfen, sei verbraucht, folglich müsse die Arbeit bis Schluß des Etatsjahres ruhen. Die Arbeiter, meist verheiratete Männer, werden so, ohne Aussicht irgendwo Beschäftigung zu erhalten, mitten im Winter auf die Straße gesetzt.

**Arbeiterstreik im Gastwirts-gewerbe.** Das bayrische Obergericht in München hat jüngst in einem Urteil ausgesprochen, daß die Vorschriften der Bundesrats-Verordnung vom 23. Januar 1902, betreffend die Ruhezeit der Gastwirts-Angestellten, zwingendes Recht sind. Das geht — abgesehen von den Erklärungen des Grafen P o j a d o w s k y im Reichstage — schon aus dem Zweck des Gesetzes hervor; denn bei einer anderen Auslegung würde dieser sozialpolitische Zweck des Gesetzes einfach illusorisch gemacht. Die fragliche Bestimmung trage also einen öffentlichen, rechtlichen Charakter und könne auch durch ein Privatabkommen nicht umgangen werden. (Der Gastwirt, gegen den das Urteil erging, hatte seinen Kellnerinnen auf ihren Wunsch geantwortet, an den vollen Ruhetagen Mittags zwei Stunden zu betören.) — Auf den Standpunkt des höchsten bayerischen Gerichts hat sich übrigens auch das preussische Kammergericht gestellt.

**Ein Meisterstreik ist in Wien ausgebrochen, und zwar sind es die Meister der Holzein-Brache, welche von den Firmen, für welche sie liefern, höhere Preise fordern. Die streikenden Meister kontrollieren fleißig, haben arbeitswillige Meister zu bewegen, die Arbeit ebenfalls ruhen zu lassen, laß sie tun alles, was sie sonst an freiliebenden Arbeitern zu tun pflegen. Ohne sich vorher mit der Schlichtungsorganisation, auf die sie angewiesen sind, zu verständigen, erklärten sie den Streik und setzten ihre Arbeiter aufs Pflaster. Drei waren aber vernünftiger als ihre Meister und beschloßen in einer Versammlung, die Streikenden zu unterstützen, werden aber ihrerseits an ihren Gewerkschaften festhalten.**

Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes schreibt die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“: Die Ermattung des Beschäftigungsgrades während des Monats Januar war zwar fast genug, um auf dem mündlichen Arbeitsmarkte eine wertvolle Zunahme des Angebots gegenüber dem Vormonat zu verzeichnen, nicht aber nicht hin, um den Zug der Besserung gegenüber dem Vorjahre aus dem Sprünge des Arbeitsmarktes zu verzeichnen. An dem öffentlichen Arbeitsmarkt, soweit deren Kennzeichen die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ zur Verfügung stehen, kamen auf je 100 offene Stellen 159,1 Arbeitslosigkeiten gegen 190,5 im

Januar des Vorjahres. Die Ermattung kommt in den genannten Ziffern schon um deswillen nicht in voller Schärfe zum Ausdruck, weil die Arbeitsvermittlung gerade für die zwei Gewerbe, deren Geschäftsgang im Monat Januar, auch gegenüber 1903, besonders nachgelassen hat, nämlich für den Kohlenbergbau und das Eisengewerbe, leider noch nicht durch öffentliche Arbeitsnachweise erfolgt. Erwägt man, daß nach den Ausweisen der Krankenkassen zu Beginn des Jahres 1904, namentlich in Rheinland-Westfalen, eine ganz erhebliche Abnahme der Beschäftigung erfolgt ist, nimmt man hinzu, daß im Kohlenbergbau auf vielen Zechen Feierschichten eingelegt werden mußten, so dürfte der Grad der Besserung des Arbeitsmarktes gegenüber dem Vorjahre wesentlich geringer gewesen sein, als er sich in den Ziffern der Arbeitsnachweise spiegelt. Im Baugewerbe lag das Geschäft während der ersten Hälfte des Monats wegen der frostigen Witterung ziemlich still, während in der zweiten Hälfte eine teilweise sogar kräftige Belebung eintrat. In den Gasenplätzen waren die im Verkehrs- und Handelsgewerbe tätigen Arbeiter weit weniger gut beschäftigt als in den Vormonaten. Lebhaftere Nachfrage machte sich eigentlich nur in manchen Gegenden für landwirtschaftliche Arbeiter geltend, wie das z. B. in Liegnitz, Frankfurt a. O. und in Offenburg i. W. beobachtet wurde. Die Abnahme des gewerblichen Beschäftigungsgrades führte, namentlich bei den ungelerneten Arbeitern, zu einem ganz erheblichen Angebot. Gätten nicht stärkere Schneefälle vorübergehend Arbeitsgelegenheit gebracht, so würde die Arbeitslosigkeit allgemein scharfer hervorgetreten sein. In einigen Kommunen mußten sogar Arbeiter in die Arbeitslosenregister eingetragen werden, für deren Ausführung z. B. in Mühlhausen i. Th. 88, in Leipzig 200 Arbeitslose eingestellt wurden. Auch die im Laufe des Monats Januar erfolgten Arbeitslosenräumungen ergaben selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß das Baugeschäft überwiegend ruhte, ziemlich hohe Ergebnisse.

**Die Beerdigung des Genossen Emil Rosenow** fand Mittwoch nachmittag unter äußerst zahlreicher Beteiligung in Schöneberg bei Berlin statt. Unter den Tausenden von Teilnehmern weilten die Beauftragten zahlreicher Arbeiterorganisationen, die im Namen von Hunderttausenden, welche nicht persönlich der Feter beiwohnen konnten, Kranz- und Blumenpenden am Sarge des Verstorbenen niederzulegen hatten. Um ihrem Vertreter im Reichstage einen letzten Abschied zu geben, waren mehrere Deputationen aus dem 20. sächsischen Reichstags-Wahlkreis erschienen. Außer einer Vertretung des ganzen Wahlkreises, die ein schönes Arrangement von Palmen, Weiden und einen prächtigen Kranz mit sich führte, hatten verschiedene Orte des Wahlkreises noch besondere Abgesandte mit Kränzen, durch weiße Schleifen geschmückt und mit entsprechenden Widmungen versehen, zur Leichenfeier entsandt. Einen ähnlichen Palmenkranz wie der 20. sächsische Wahlkreis überbrachte eine Deputation der „Volkstimme“ in Chemnitz ihrem langjährigen Redakteur und Mitarbeiter. Aber auch andre sächsische Wahlkreise, der 15., der 16., der 17., ferner Dresden, Leipzig Stadt und Land, sowie das Agitationskomitee in Chemnitz hatten Vertreter und Kranzpenden geschickt. Die Parteigenossen von Köln, der Vaterstadt des Verstorbenen, waren gleichfalls vertreten. Weiter hatten der Parteivorstand, die Reichstagsfraktion, die Redaktion des „Vorwärts“ Vertreter und Kranz zur Leichenfeier entsandt. Die große Mehrzahl der sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten war erschienen. Den Dichter, dessen Leier nunmehr verstummt ist, ehrte das Berliner Theater durch eine Kranzpende. Unter den Klängen des Liebes „Ein Sohn des Volkes“, von einem voranschreitenden Musikchor gespielt, wurde der Sarg zur Gruft getragen; ihm folgten die trauernde Wittwe mit ihrem Töchterchen und andern Angehörigen des Verstorbenen und dann die zahlreichen Leidtragenden, welche den aus ihrer Mitte gerissenen proletarischen Kämpfer betraueren. Am Grabe ließ ein Gesangsverein seine stimmungsvollen Weisen ertönen und als der Sarg hinabgelassen war in die Gruft, nahm Genosse P f a n n k u c h das Wort zu einer warm empfundenen, zu Herzen gehenden Rede. Wieder ertönte das ergreifende Proletarierlied „Ein Sohn des Volkes“ er sein und bleiben.“ Dann türmten sich an der offenen Gruft ganze Berge von Kränzen und Blumen auf, ein letztes sichtbares Zeichen der Verehrung und Anerkennung, welche sich Emil Rosenow durch sein erfolgreiches Wirken für die Interessen des Proletariats erworben hat.

**Krimmitschauer Polizisten gegen vierjährige Kinder!** In unserm Zwickauer Bruderblatt lesen wir folgende wahrheitsgetreue Episode: „Am Sonntag konnte man beobachten, wie sich die Arbeiterwelt über die fremden Arbeitswilligen, welche ihren Ausgehetag hatten, belustigte. Galizier, Böhmen, Polen, Bayern usw. tummelten sich in der Nähe der Fabriken, wo sie einlogiert sind. Die bunten Trachten, die kurzen Röcke fielen den Kindern auf und glaubten sie natürlich in ihrer kindlichen Vorstellung, es sei hier in Krimmitschau die Fastnacht in diesem Jahre auf den Sonntag gefallen. Die Polizei nahm natürlich von Amts wegen die fremden Arbeitswilligen in Schutz und jagte die vier- und fünfjährigen Kinder nach Hause, damit sie die Leute nicht belästigten.“ Rette Zustände haben wir in Krimmitschau: Fabrikanten als Unterkasserer für den Legitarbeiterverband, und Galizier, Böhmen, Polen, Bayern als Arbeitswillige! Die intelligenteste Arbeiterchaft aber wird weiter ausgesperrt. Arbeit wird nicht eher vergeben, bis der Arbeitssuchende eine Bescheinigung beibringt, daß er keiner Organisation angehört. Im Jünglingsverein oder im Mütterchenverein dürfen sie dagegen sein. Alle Tage schreiben brave Arbeiter von vier und lehren dem Orte lieber den Rücken als dem Verbande.“ — Die Krimmitschauer Polizei scheint der Meinung zu sein, ohne Arbeitswilligen-schutz käme die Weltgeschichte ins Stocken.

**Ein sozialdemokratischer Redakteur — begnadigt.** Dem Genossen K r e s s m a r, verantwortlicher Redakteur unseres Dessauer Parteiblatts, ist die antilige Mitteilung zugegangen, daß ihm die vier Wochen Gefängnis, zu denen er vor einiger Zeit wegen Verletzung der Pressekreisdirektion verurteilt worden war, infolge der Amnestie erlassen sind.

**Ein russisches Krimmitschau.** In Grodno, einer Gouvernementsstadt im litauischen Rußland von circa 80000 Einwohnern, ist aus einem partiellen Streik eine



Aussperrung sämtlicher ca. 2000 Arbeiter der größten dortigen Tabakfabrik geworden. In der Fabrik von Scherehewski erhalten die Frauen in der Tabakforterabteilung für zwölfstündige Arbeitszeit 2,50 Mk. pro Woche, nur vereinzelte bringen es nach 25jähriger Arbeit bis auf 5 Mark Wochenlohn. Die Sortiererinnen stellten nun Anfang Januar an den Fabrikanten die „unverschämte“ Forderung: Erhöhung des Wochenlohnes um 1 Mark. Als der Fabrikant seine zögernden Versprechungen nach wenigen Tagen zurücknahm, kam es zum Streik. Am 10. Januar schlossen sich auf die Aufforderung des „Bundes der jüdischen Arbeiter“ auch die andern Arbeiter und Arbeiterinnen der betreffenden Fabrik dem Streik an. Als die ersten verließen 500 Arbeiterinnen die Fabrik. Die Polizei wurde mit Befehl der Marschälle und Aufen: „Nieder die Selbstherrschafft!“ empfangen. Am 11. Januar arbeiteten noch 300 Personen, am 12. Januar fast keiner mehr. Die in jüdischen Lettern gedruckten Proklamationen fordern: Aussperrung der Streikbrecher und Bewilligung der Forderung der Sortiererinnen. Am 18. Januar streikten 2000 Personen. Die Kontore der Fabrik sind geschlossen, nicht einmal Streikbrecher werden zugelassen. Scherehewski läßt in den Zeitungen veröffentlichen, er werde auf drei Monate seine Fabrik schließen, um zu zeigen, daß er „Herr im Hause“ sei! Und der Fabrikantensohn, der im Ausland studiert hat, warnt die Arbeiter vor ihrem „schlimmsten Feinde“, dem — Sozialismus! Die Streikenden (mit ihren Familien mehr als 10000 Köpfe!) hungern im brutalsten Sinne des Wortes. Man braucht als Streikunterstützung täglich 215 Mark und auch dieses Hungergeld kann nur mit größter Mühe aufgebracht werden. Die junge Mannschaft hält heldenmütig aus, nur die alten Frauen umfließen weinend die Fabriklore und bitten vergeblich um Arbeit oder fürgen verzweiflungsvoll in die Synagoge, um zu beten. Das Organ des jüdischen Bundes, das über die Einzelheiten des Kampfes berichtet, bittet dringend um Unterstützung.

**Letzte Nachrichten.**

**Ratibor.** Ein ungewöhnlicher Kriminalfall. Das Schwurgericht verurteilte den zwanzigjährigen Fabrikarbeiter Jakob Bohrzil aus Annaberg wegen vorsätzlicher Herbeiführung einer Ueberschwemmung zu sechs Jahren Zuchthaus. Bohrzil hatte am 12. Juli des Vorjahres, dem Tage des höchsten Wasserstandes der Oder seit fünfzig Jahren, den bei Annaberg zum Schutze gegen das Hochwasser befindlichen Deich durchstoßen, so daß eine Ueberschwemmung entstand, deren schlimmste Folgen jedoch schließlich noch abgewendet werden konnten.

**Berlin.** Attentat eines Schülers auf den Lehrer. Der elfjährige Gemeindefchüler Paul Häbner, der wegen seines ungezogenen Betragens von seinem Zeichenlehrer einen besonderen Platz erhalten hatte, um besser beaufsichtigt werden zu können, schloß sich durch diese Maßregel gekränkt, so daß er nach Beendigung des

Unterrichts seinem Lehrer mit einem Taschenmesser drei Stiche in den Rücken versetzte. Er wurde von seinen Mitschülern zurückgerissen, die ihm auch das Messer entwandten. Der Rektor der Schule beantragte die Entfernung des Schülers aus der Schule. Die Verletzungen des Lehrers sind nicht gefährlich.

**Göttingen.** Durch eine Gasexplosion wurde das Haus des Rentmeisters Wagen teilweise zerstört und sechs Nachbarhäuser beschädigt. Ein Dienstmädchen starb infolge schwerer Verletzungen.

**Hagen.** Durch Medizin vergiftet. In einem unbewachten Augenblick trank das 2 1/2-jährige einzige Söhnchen einer hiesigen Familie die der kranken Mutter verschriebene Medizin aus. Unter heftigen Schmerzen verstarb das Kind nach wenigen Minuten. — Kind verbrannt. Kinder vergnügten sich auf freiem Felde damit, trockenes Gras anzuzünden. Dabei ergriffen die Flammen das Kleid eines vierjährigen Mädchens. Während die Kinder in die Stadt liefen, um Hilfe zu holen, verbrannte das arme Wesen.

**Köln.** Hochwasser. Der Mittwoch und Donnerstag im Rheingebiete herrschende Sturm hat zahlreiche Unglücksfälle im Gefolge gehabt. Am Oberrhein wurde der Bedienstete eines Flosses in den Rhein geweht und kam nicht mehr zum Vorschein. Im bergischen Lande liegen wegen Hochwasser und Sturm zahlreiche Schleifereien still. Im benachbarten Wiesdorf führte infolge des Sturmes ein Neubau ein. Eine ganze Familie wurde unter den Trümmern begraben. Das Ehepaar und ein Töchterchen wurden schwer verletzt nach mehreren Stunden zu Tage gefördert. Durch den Einsturz sind mehrere benachbarte kleine Häuser in Mitleidenschaft gezogen worden.

**München.** Entgleisung des Frankfurter Münchener Schnellzugs. Der Freitag früh 7,48 Uhr hier fällige Schnellzug ist infolge eines Dammrutsches bei Laubensfeld zwischen Eichstätt und Ingolstadt entgleist. Zwei Wagen fielen auf die Seite. Ein Passagier wurde an beiden Händen bedeutend verletzt. Zwei Damen erlitten Prellungen, ein Postkondukteur einen Armbruch, ein Oberbrieusträger, ein Adjunkt, ein Expedient und ein Bureauhelfer leichte Verletzungen. Insgesamt wurden drei Passagiere und fünf Postbeamte verletzt.

**Madrid.** Schiffskatastrophe. Der englische Dampfer „Yeoman“, mit Salz nach Kalkutta unterwegs, ist bei der Ria de Corcubion (Kap Finisterre) gestrandet. Zehn Mann der Besatzung ertranken, 72 Personen werden vermißt. Vier Reisende haben sich gerettet.

**Lissabon.** Ueberschwemmung. Die Flüsse Duro, Mondego und Tago sind über die Ufer getreten. In Porto ist eine Person umgekommen. In Caldas de Moledo bei Porto ist ein Wasserammelbecken geborsten. Dabei wurde ein Teil der Duro-Eisenbahn zerstört. 17 Menschen sind umgekommen.

**Quittung.**

Im Monat Januar gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:  
 Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 1000,—, 3. Kreis 500,—, 4. Kreis (Ost) 1000,—, 4. Kreis (Südost) 1000,—, 6. Kreis 5600,—, Berlin, diverse Beiträge 653 80.

Brüffel 20,16. Bremerhaven, von Parteigenossen v. B. v. Umg. 200.—, Breslau, sozialdemokratischer Verein 100,—, Bremen, C. B. 10.—, Beuthen (Oberschl.), von den Parteigenossen 3.—, Bremen, Maschinenpersonal der „Bremer Bürgerztg.“ 14 50. Fern 50.—, Cullm, C. R. 5.—, Köln a. Rh., sozialdemokr. Verein Köln-Stadt 60.—, Krimmitschau, 18. sächs. Reichstags Wahlkreis 300.—, Dessau 200.—, Dresden, 4. sächsischer Reichstags Wahlkreis 1000.—, Darmstadt, R. R. 4 80. Essen (Ruhr), zur Tilgung von Wahlschulden 1. Rate 250.—, Falkenberg (Oberschl.) 2.—, Furtwangen, v. d. Parteigenossen durch den Vertrauensmann 10.—, Forst i. L., Beitrag der Parteigenossen 200.—, Frankfurt a. M. 61.—, Gotha, durch den Vertrauensmann 30.—, Görtz Rückzhl. zwei Raten 500.—, Gießen, C. R. Dezember und Januar 20.—, Glesau i. Erzgeb., Ueberisch. v. Neue Welt Kalender 4.—, Heßen, v. Gen. durch den Bezirksvertrauensmann 25.—, Hermsdorf (Bez. Breslau), Rückzhl. nicht gebrauchter Landtagswahlgelde 200.—, Hartau b. Hirschberg i. Schl. durch R. 76 Einzelspenden von Arbeitern 20,65. Hamburg, in den Monaten Dezember und Januar in der Expedition des „Echo“ eingegangen 75 31. Sbar, Volksver. für J. u. Umg. 4. Quart. 03 2,60. Leipzig, 12. u. 13. sächs. Reichstagswahlkreis 2000.—, Lützenwalde, Wahlverein 50.—, Lützenwalde, Rufus 5.—, Lubwigs-hafen a. Rh., von der Sozialdemokratie Bayerns, Gau Pfalz 500.—, Marburg a. Lahn, von der Kolportagekommission 20.—, München, sozialdemokratischer Verein 300.—, München, Gau Südbayern, 4. Quartal 1903 160.—, Mannheim, sozialdemokratischer Verein 200.—, Nürnberg 8.—, Nürnberg, Gau Nordbayern, Parteibeitrag für: 1903 1552.—, Nürnberg, R. 3.—, Nürnberg, S. u. M. 4.—, New York, D. Haus 7,50. Oberstein a. N., Volksverein 7,93. Ober-Langenbielau, sozialdemokratischer Wahlverein Langenbielau 50.—, Pfaffengrund im Riesengebirge, von 7 Textilarbeitern 5.—, Peterswaldau, vom Wahlverein 10.—, Regensburg, sozialdemokr. Verein 10.—, Rowitzsch, Erlös einer amerik. Christbaum Versteigerung 14,90. Ronsdorf, Beitrag des allgemeinen Arbeitervereins 4. Quartal 03 25.—, Ritzschenhain, Arbeiter-Bildungsverein 3.—, Schmiedeberg i. Riesengeb., durch den Vertrauensmann 15.—, Schwarzenbach a. S., sozialdemokr. Verein 5.—, Striegau, Wahlverein 30.—, Stuttgart 200.—, Solingen, vom Preisomitee 35.—, Straßburg i. Elz, Altwater 5.—, Schwäbischer Hinzgroßchen 250.—, Stuttgart, aus dem Ueberfluß der „Schwäbischen Tagwacht“ 1000.—, Schwelm, von den Genossen 100.—, Teltow, Weeslow, Charlottenburg, Reichstags-Wahlkreis 2000.—, „Vorwärts“, 4. Quartal 1903 26 864 45. Winterbeck-Haffe bei Riel, sozialdemokratischer Verein 30.—, Württemberg 100.—, „Wahrer Jakob“, Ueberfluß Oktober bis Dezember 1903, abzüglich der Ausgabe für „Neue Zeit“ 4500.—, Zeitz, Wahlkreis Zeitz, Weissenfels - Naumburg 300.—

Berlin, den 9. Februar 1904.  
 Für den Parteivorstand:  
 A. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.

Neu erschienen:

# Weltall und Menschheit.

## Naturwunder und Menschenwerke.

Geschichte der Erforschung der Natur und Verwerthung der Naturkräfte im Dienste der Völker.

Herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit mehreren hervorragenden Professoren.

**Reich illustriertes Prachtwerk mit ca. 2000 Illustrationen,**  
 zahlreichen schwarzen und bunten Kunstblättern, Faksimile-Beilagen etc.

Extrabeigaben in neuem System der Darstellung. — 100 Lieferungen à 60 Pfg.  
 Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.

Das Werk wird zum ersten Mal im Zusammenhang die Beziehungen des Menschengeschlechtes zum Weltall und seinen Kräften schildern und von der Vorzeit an die Spuren des Kampfes des Menschen mit den Naturgewalten verfolgen, um die Bedeutung der Verwerthung der Naturkräfte für die Kulturentwicklung ins rechte Licht zu setzen.

Zu beziehen durch die

## Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Johannisstrasse 50.

**Körner's Restaurant**  
 Kupferschmiedestr. 11.  
 Grosser gut ventilierter  
 Restaurationsraum.  
 Kalte und warme Speisen z. jed. Tageszeit  
 Ausverkauf vorzüglicher Biere.  
 Es ladet freundlichst ein **Wilh. Körner.**

## Molkereiabfälle

(Molken, alte Buttermilch)

bestes mast- und wuchsförderndes Futter für Schweine  
 kann abgeholt werden in der

## Hansa-Meierei.

Bei großen Quantitäten wolle man vorher bestellen.

## Nächste Woche

### Schluss des Inventur-Ausverkaufs.

## Momentan

noch sehr vorteilhaft

## schwarze

und farbige

## Kleiderstoffe

pr. Mtr. **68** Bfg. bis 4.00 Mtr.

sowie **schwarze**  
und bunte

## Konfirmanden-Anzüge

komplet **4.85** bis 28.00 Mtr.

**Hüte Stck. 65** Bfg.

## Otto Albers

Markt 4. Kohlmarkt 10.



**Der Ausstoss von**  
**Paulshöfer**  
**BOCK**  
 beginnt am  
**Sonnabend den 13. Februar d. Js.**



**Gesangverein „Eintracht“.**  
**Grosser Masken-Ball**  
 am Sonntag den 14. Februar 1904  
 in sämtl. Räumen des Vereinshauses, Johannisstrasse 50/52.  
 Von 6—8 Uhr: Konzert u. humorist. Aufführungen.  
 (Versammlung der Masken Eingang Nr. 52)  
 Um 8 Uhr: Großer Maskenzug.  
 Saalöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.  
 Eintrittspreis für Mitglieder 40 Pfg., eine Dame frei.  
 Eintrittspreis für Fremde 80 Pfg. pro Person.  
 Eintrittskarten für Mitglieder werden an der Kasse nicht verabfolgt.  
 Der Tanz für Zuschauer beginnt nach der Demaskierung.  
 Karten sind zu haben: Stolle, „Vereinshaus“, Leeke, Lebeckstraße, Wittfoot, Güßstraße, Körner, Kupferstrichstraße, Weitendorf, Mittelstr. 9a, Karl Dose, Gloginstr. 16, Gust. Ehlers, Augustenstr. 15, Eiland, Bülowstr. 10, und bei sämtlichen Komiteemitgliedern. — Karten für Mitglieder werden nur vom Boten J. Hümmöller, Bahmstr. 85, und Sonnabends von 9—10 Uhr abends im Vereinshaus ausgegeben. — NB. Fremde Bierrotts u. schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt!  
**Das Komitee.**

**I. O. G. T.**  
**Öffentliche Versammlung**  
 veranstaltet von den Lübecker Guttemplerlogen  
 am Sonntag den 14. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr,  
 im „Konzerthaus Lübeck“, Fackelburger Allee. —  
 Vortrag des Hrn. Eisenbahndirektor de Terra: „Mässigkeit und Enthaltensamkeit“.  
 Eintritt frei für Jedermann. Freie Ansprache.  
 Abends 7 Uhr:  
**Stiftungs-Fest der Loge „Durch“.**  
 Musik-, Gesangs- und humoristische Vorträge. Tanzkränzchen.  
 Herrenkarte 50 Pfg. Damenkarte 30 Pfg.

**Quartett-Verein „Amicitia“.**  
**Masken-Ball**  
 am Fastnachtmontag den 15. Febr. 1904  
 im Kolosseum.  
 Öffnung für Zuschauer 6 Uhr, für Masken 7 Uhr im Privathause.  
**Maskenzug 8 Uhr.**  
 Bierrotts und Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.  
 Masken-Garderobe des Herrn Vitense im Lokal.  
 Eintrittskarten für Masken 1 Mk., Kassenpreis 1,20 Mk.  
 „ „ Zuschauer 75 Pfg., Kassenpreis 1 Mk.  
 „ „ sind bei folgenden Vorstandsmitgliedern zu haben:  
 H. Mews, Böttcherstraße 7; J. Grevsmühl, Steinstraße 12; H. Gaternann, Megdienstraße 51; E. Kähler, Wischestr. 66, I.; A. Bätze, Fischergutbe 66, I.; A. Schwiering, Cronsförder Allee 78a, I.; C. Dabelstein, Sausstr. 19b, II.; W. Hein, Zigarrenhandlung, Schwönekenquerstraße 24.  
 Für Mitglieder nur beim Boten Fedder, Hüßstraße 72.  
**Der Vorstand.**

**Konzerthaus Flora.**  
 Sonntag den 14. Februar 1904:  
**Tanz-Kränzchen** verbunden mit Kappen- und Bockbier-Fest.  
 Anfang 4 Uhr.

**Germania-Bierhalle**  
 Krähenstr. 29.  
 Jeden Sonnabend und Sonntag:  
**Gemütlicher Abend.**  
 Ausschank von ff. Germania-Bier.  
**Fritz Kröger.**

**Zentral-Verband der Schmiede Deutschlands.**  
 (Zahlstelle Lübeck)  
 Einladung zum  
**Wintervergnügen**  
 am Sonntag den 28. Februar 1904  
 im Lokale des Herrn H. Gutsche, „Neu-Lauerhof“.  
 Anfang 5 Uhr. Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei. Ende 2 Uhr.  
 Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
**Das Komitee.**

**Norddeutsche Bierhalle**  
 Johannisstrasse 5.  
 Am Sonntag den 14. Februar:  
**Grosses humoristisches Konzert**  
 — Ausschank von ff. Adler-Bier. —  
 Junge'sche Bockwurst. ff. Eisbein.  
 Gulasch.  
**Franz Schultz.**

**Travestrand Moisling**  
 Sonntag den 14. Februar:  
**BALL**  
 der Moislinger Schweinegilde.  
 Anfang 6 Uhr. Eintritt 80 Pfg. Ende 2 Uhr.  
 Eingang Ladies präamblich ein. Der Vorstand.

**Zentral-Verband der Fleischer u. Berufsgen.**  
 (Zahlstelle Lübeck)  
 Einladung zum **Ball**  
 am Sonntag den 21. Februar 1904  
 im „Vereinshaus“, Johannisstrasse No. 50—52.  
 Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Ende 2 Uhr.  
**Das Komitee.**

**Gesangverein „Freiheit“.**  
 Einladung zum  
**Kappen-Fest**  
 am Sonntag den 21. Februar  
 im Lokale des Herrn Gloe,  
 „Louisenlust“  
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Eintrittspreis 50 Pfg., 1 Dame frei.  
**Das Komitee.**

**Geisshaus Adlershorst**  
 Heute Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**

**Central-Hallen.**  
 Dankwartsgrube 20—22.  
 Jeden Sonntag von 4 bis 2 Uhr:  
**Großer Tanz in beiden Sälen**  
 Am Sonntag den 6. März 1904:  
**II. grosser Maskenball.**  
 W. Borgwardt.

**St. Jürgen-Liedertranz**  
**Gesellschafts-Abend**  
 mit humoristischen Vorträgen  
 am Sonntag den 14. Februar.  
 im Wilhelm-Theater.  
 Karten im Vorverkauf beim Vorstand.  
 Anfang 6 Uhr. Der Vorstand.

**Waisen-Hof.**  
 Heute Sonntag:  
 — Tanz. —

**Louisenlust.**  
 Heute Sonntag:  
**Freie Tanz-Musik.**  
 W. Glöde.

**Friedrich-Franz-Halle**  
 Heute Sonntag:  
**Familien-Kränzchen**  
 Gustav Glöde.

**Panorama**  
 Breitestraße 53, 1. Etage.  
 Diese Woche angeheftet:  
**Das interess. Heidelberg**  
 und das Neckartal bis Zwingenberg.  
 Jeden Tag von 10—10 Uhr geöffnet  
 (Schüler und Schülerinnen, die ihre Vorzugs-  
 karten verloren haben, können im Panorama  
 neue Karten erhalten.)

**Zur schwarzen Dohle.**  
 Hundestrasse 41.  
 Heute Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Hans Brasch.  
 Am Mittwoch den 17. ds. Mts.:

**Gr. Benefiz-Ball.**

**Restaurant Rednagel.**  
 Geniesstrasse 30.  
 Heute Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
 Aug. Rednagel.

Verantwortlicher Redakteur für den gedruckten Teil der Zeitung: Otto Friedrich. Druck: Otto Friedrich. Druck- und Verlagsanstalt: Otto Friedrich. Druck- und Verlagsanstalt: Otto Friedrich.



## Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksboten.“

Berlin, den 11. Februar 1904.

30. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Frhr. von Stengel, Graf Posadowsky.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung einer Novelle zur Reichsschuldenordnung.

Staatssekretär Frhr. v. Stengel: Durch die Vorlage soll der Reichskanzler ermächtigt werden, Schatzanweisungen durch Ausgabe von neuen Schatzanweisungen ohne besondere Genehmigung des Reichstages einzulösen. Es handelt sich darum, eine Unklarheit der Reichsschuldenordnung zu beseitigen.

Kämpf (SP.): Wenn man dem Reichskanzler das Recht gibt, auch langfristige Schuldverschreibungen ohne weiteres zu erneuern, wird die schwebende Schuld vermehrt und das Ausgabebewilligungsrecht des Reichstages geschmälert. (Sehr richtig! links.) Ich beantrage Ueberweisung an die Budgetkommission.

Die Abg. Dr. Spahn (Z.), Dr. Baasche (MZ.) und v. Norman (K.) treten für die sofortige Bewilligung der Vorlage im Plenum ein, die Abg. Dove (SP.) und Strombeck (Z.) für Kommissionsberatung.

Gamp (AP.) erhebt den Reichsschatzsekretär, von der Begebung der Schatzanweisungen in Zukunft ganz abzusehen, da diese immer einen niedrigeren Kurs hätten, als die Reichskonsols. Im Interesse der kleinen Sparer empfehle ich die Verlegung der Konsols in kleine Anteile zu etwa 100-300 Mk. Der Erwerb dieser Anteile sollte durch Vermittelung der Post möglich sein.

Singer (SD.): Ich halte doch Kommissionsberatung zur Klärung der mit dem Entwurf zusammenhängenden Fragen für geboten. Zeit wird dadurch nicht verloren werden; im Gegenteil, die Plenarverhandlungen werden dadurch entlastet werden. Die Vorlage selbst bietet zu Beanstandungen keinen Anlaß; sie ist ein Notgesetz. Herr Gamp hat von den Bedürfnissen der kleinen Sparer ganz falsche Anschauungen. Diese Leute wollen ein für die Zeit der Not jederzeit flüssiges Kapital zur Verfügung haben, empfinden aber kein Bedürfnis zum Erwerb größerer Papiere. Sollen wir den Unflug der englischen Bonds-Shares (20 Mt.-Aktien) auch bei uns in Deutschland einführen? Die Postanstalten sind jetzt schon mit einer Menge von Dingen überlastet, die nicht zu ihren Aufgaben gehören, nun will Herr Gamp sie gar noch zu Bankinstituten oder Warenhäusern machen. (Heiterkeit.) Am liebsten möchte Herr Gamp wohl Herrn Scherl mit dem Vertrieb der Reichsanleihen betrauen. (Lebh. Heiterkeit u. Beifall b. d. Soz.)

Gamp (AP.): Herr Singer war wohl so lange aus Deutschland abwesend, daß er die deutschen Verhältnisse nicht mehr genau kennt. (Heiterkeit.) In Deutschland wird weit mehr gespart als anderswo. Mit der Verelendungstheorie des Abgeordneten Singer ist es da nichts.

Damit schließt die Diskussion. Der Antrag auf Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Freisinnigen sowie des Abg. Strombeck (Z.) abgelehnt und die Vorlage sofort in zweiter Beratung debattelos angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung des Stats des Innern. Beim Kapitel „Reichsgesundheitsamt“ wird eine Resolution der Freisinnigen Volkspartei angenommen, wonach den Studierenden der Medizin, die bis 1906 ihr Examen vollständig erledigt haben, das neu vorgeschriebene praktische Jahr erlassen wird.

Das Kapitel „Patentamt“ wird auf Antrag des Abgeordneten Pauli (K.) an die Budgetkommission verwiesen.

Beim Kapitel „Reichsversicherungsamt“ hält

Dr. Huegenberg (Z.) die Vorwürfe gegen gewisse Kölner Kassenärzte aufrecht und bedauert die ehrenhaften Kölner Kollegen umsomehr, als die Vorstände ihnen ehren-

würdlich versprochen hätten, moralisch minderwertige Elemente nicht anzustellen.

Mollenhuth (SD.): Ich hätte erwartet, daß der Vorredner die Forderung der freien Arztwahl auch für die Berufsgenossenschaften aufgestellt hätte; aber gegenüber den Herren Kommerzienräten haben die Ärzte nicht den Mut dazu. Und gerade hier wirkt das System der Berufsgenossenschaften am verderblichsten. Gegen § 34 des Unfallversicherungsgesetzes, der einen erhöhten Reservefonds vorschreibt, sind die Unternehmer Sturm gelaufen. Wenn die 71 Millionen Mark Rente, die im Jahre 1902 gezahlt wurden, durch Kapital gebedt sein sollten, müßten die Berufsgenossenschaften einen Reservefonds von 570 Millionen haben; statt dessen verfügen sie nur über 162 Millionen. Der Kredit, den die Zukunft der Gegenwart damit gewährt, kann ruhig gekündigt werden. Man kann dieses Mandat von 400 Millionen nicht den neu gegründeten Geschäften mit aufbürden. Auch für die Vereinigung der Versicherungszweige, die dringend wünschenswert ist, ist der Umstand, daß die Unfallversicherung nur Krüppel und Waisen mitbringt, die ernährt werden müssen, ein schweres Hindernis. Die Tiefbau Berufsgenossenschaft, die das Kapitaldeckungsverfahren hat, erhebt bei der doppelten Zahl der Unfälle eine nur unwesentlich größere Rente als die andern gewerblichen Berufsgenossenschaften. Wenn die Betriebssicherheit zugenommen hätte, so müßte nicht nur die Zahl der Volkrentner, sondern auch die der Todesfälle abnehmen, aber heute geben viele Berufsgenossenschaften die Vollrente überhaupt nicht mehr. Auf dem Gebiete der Unfallverhütung muß viel mehr geschehen, denn keine Rente kann die verlorene Gesundheit, den verlorenen Ernährer der Familie ersetzen. (Sehr richtig! b. d. Soziald.) Noch viel schlechter als die gewerblichen sorgen die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften für die Unfallverhütung. In Preußen und den andern großen Bundesstaaten ist nicht ein Ueberwachungsbeamter dafür vorhanden. (Hört! Hört! bei d. Sozialdemokraten.) Gerade hier zeigt es sich, wie es mit der gerühmten Königs-treue unserer Agrarier steht. Der Kaiser hat sich feierlich im Landesökonomikollegium energisch für die Notwendigkeit von Unfallverhütungsmassnahmen im landwirtschaftlichen Maschinenbetrieb ausgesprochen. Ihm lagen damals die Unfallstatistiken von 1889 vor mit 19542 Unfällen in landwirtschaftlichen Betrieben; 1902 war aber diese Zahl auf 122832 angewachsen. Sie hatte sich also mehr als verdoppelt. (Lebhaftes Hört! Hört! b. d. Sozialdemokraten.) Die Zahl der schweren Unfälle in der Landwirtschaft ist in derselben Zeit von 6639 auf 57069 gewachsen, und die Zahl der Toten hat sich verdoppelt. (Lebhaftes Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) So befolgen Sie (nach rechts) den Wunsch des Kaisers. Sie treten in offene Rebellion gegen seine Ansicht, wenn sie Ihnen unbequem ist, Sie kümmern sich den Teufel darum. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Es muß endlich für Unfallverhütungsvorschriften für die Landwirtschaft gesorgt werden. In den letzten Jahren sind in der Landwirtschaft 17266 schwere Unfälle weiblicher Arbeiter vorgekommen, in der Industrie nur 2045. Allerdings beschäftigt die Landwirtschaft mehr weibliche Arbeiter als die Industrie. Es kommt aber in der Landwirtschaft auf je 138 weibliche Arbeiter ein Unglücksfall, in der Industrie erst auf je 458 weibliche Arbeiter. Dieselben Erscheinungen zeigen sich in den fiskalischen Betrieben der Land- und Forstwirtschaft. Der Fiskus macht den Kampf gegen Koalitionsrecht und Unfallversicherungsgesetz mit. Deshalb muß das Reichsversicherungsamt so bald wie möglich den § 120 des Unfallversicherungsgesetzes ausgiebig anwenden durch Erlass wirklicher Unfallverhütungsvorschriften für die Landwirtschaft und durch Ueberwachung der Betriebe. (Beifall b. d. Soz.)

Schmidt-Elberfeld (SP.) verteidigt das Kapitaldeckungsverfahren gegen die demagogische Kritik durch die Berufsgenossenschaften und den Berufsgenossenschaftstag in Bremen. Dieses Verfahren gebe die einzige Sicherung für den Mittelstand und das Kleingewerbe gegen künftige Belastung.

v. Gerlach (SP.) bringt einen Fall zur Sprache, in dem durch die Eisenbahndirektion Berlin einem Rangierer, dem beide Beine abgefahren waren, die Hilflosenrente versagt wurde, weil er, abgesehen von den Folgen des Unfalls, ganz gesund sei (Hört, hört!) und weil demnach

völlige Sicherheit in dem Gebrauch seiner künstlichen Beine erreicht werde. (Hört, hört!) Dieser Bescheid läßt sich übrigens auf zwei Erkenntnisse des Reichsversicherungsamts, das entgegen dem klaren Wortlaut des Gesetzes die Hilflosenrente in beiden Fällen verweigert hat.

Trimborn (Z.) schließt sich der Kritik des Vorredners an und wünscht, daß das Reichsversicherungsamt dahin wirken möge, daß alle Berufsgenossenschaften Reklimen- und Pensionsfürsorge für ihre Beamten einführen. Drei Berufsgenossenschaften hätten dies noch nicht getan. Die Invalidenanstalten sollten auch Vorträge über die allgemeine Gesundheitspflege halten lassen.

Körten (SD.): Die Regierung und die bürgerlichen Parteien preisen bei jeder Gelegenheit die Versicherungs-gesetzgebung als eine vollkommene Versorgung der Arbeiter. Aber gerade die Regierung und die bürgerlichen Parteien haben bei dieser Gesetzgebung ihre Rechnung gefunden: die Regierung, indem sie Tausende von Militär-anwärtern unterbrachte und die bürgerliche Gesellschaft, indem sie für ihre Mitglieder neue, gutdotierte Stellen schuf. (Großer Lärm rechts.) Selbst der frühere Präsident des Reichsversicherungsamts hat erklärt, daß die Arbeiter eigentlich das Risiko der ganzen Versicherung trügen. Trotz der schönen Ausstellungen des Reichsversicherungsamts in Charlottenburg haben die Unfälle wieder ganz bedeutend zugenommen, und nur die Todesfälle sind zurückgegangen. Im Einzelnen führt besonders die Praxis der sogenannten „Gewöhnung“ zu Härten. Den Arbeitern wird die Rente ganz oder teilweise wieder entzogen, auch wenn die ver-mittelten Glieder noch keineswegs wieder vollkommen leistungsfähig geworden sind. Früher stand das Reichs-versicherungsamt auf dem Standpunkt, daß solche Verlechte in allen Fällen als minderwertige Kräfte auf dem Arbeitsmarkt anzusehen seien. Unfälle auf dem Wege zur Arbeit werden selbst dann nicht entschädigt, wenn der Weg zur Arbeit bezahlt wird, ebenso wenig Unfälle während der Frühstück- und Mittagspause. Akute Vergiftungen, die nach längerer Arbeit in einem Betriebe auftreten, müßten als Berufsunfälle betrachtet werden. Das verlangen auch Autoritäten wie Professor Lewin. Das Recht der Arbeiter, ein Gutachten von dem sie behandelnden Arzt beizubringen, ist fast völlig wertlos, da die Ärzte aus Furcht vor den Berufsgenossenschaften kein Gutachten ausstellen und ihre Pflicht veräußern. (Sehr richtig! b. d. Soz., Wohl rechts.) Wenn aber ein Arzt wirklich ein Gutachten ausstellen, so entfallen die Berufsgenossenschaften eine wüste Hege gegen ihn. Man verachtet sogar die Richter nicht. Die Urteile werden sehr verzögert; über einen Unfall vom August 1902 habe ich heute den Vorbescheid erhalten. (Hört! Hört! b. d. Soz.) In vielen Fällen erklären die Berufsgenossenschaften sofort, wenn das Schiedsgericht sein Urteil gefällt hat, es sei eine wesentliche Veränderung eingetreten. Dadurch wird der Bescheid hinausgeschoben. Das ist eine grobe Mißachtung des Schiedsgerichts (Sehr richtig! links), die öffentlich gebrandmarkt werden muß. Beim Schiedsgericht selbst werden oft 20 bis 30 Fälle innerhalb 2 Stunden erledigt. In 7 Minuten werden da Fälle abgehandelt, wo es sich um das Sein oder Nichtsein ganzer Familien handelt. Das kann das Vertrauen der Arbeiter zur sozialen Gesetzgebung nicht erhöhen (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Verletzten werden zur Verteidigung ihrer Ansprüche nicht zugelassen. Haben sie einmal einen Vertreter mit, so wird dieser gewöhnlich abgewiesen, weil er die Sache geschäftsmäßig betreibe; der Vertreter der Berufsgenossenschaften aber wird jederzeit anstandslos zum reden zugelassen. Durch diese Praxis wird eine einseitige Rechtspredigt zu Ungunsten der Arbeiter herbeigeführt. Man sagt, der Richter habe genügend sozialpolitisches Empfinden. Als ich vor dem Reichsver-sicherungsamt in einer Hinterbliebenenklage die Richter zum Schluß bat, den Hinterbliebenen den Segen des Gesetzes zu Teil werden zu lassen, sagte einer der Richter beim Hinausgehen: „Seien des Gesetzes ist!“ Seit der Zeit glaube ich nicht mehr recht an die sozialpolitische Gesinnung der Richter. Ähnlich liegt die Sache bei der Invaliden-versicherung. Oft erfahren die Arbeiter nach Jahr und Tag, daß für sie überhaupt niemals geklebt ist. Die Rente wird dann verweigert, trotzdem die Arbeiter voll-kommen schuldlos sind, da die Invalidenlisten sich in den Händen der Arbeitgeber befinden. Ebenso bekommen die Arbeiter oft die Altersrente nicht, weil nicht geklebt ist.

## Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

53. Fortsetzung.

Muz, der kleine Schreiber des Notars Püster, hatte mehrere Wege in der Stadt gehabt und hätte eben nach Hause zurück, war auch zu sehr mit seinen etlichen Gedanken beschäftigt, um sich viel um die ihm Begegnenden zu kümmern. Es passierte ihn jetzt ein Mann, sah ihn genau an, blieb stehen, als er vorüber war, sah ihm einen Moment nach und rief dann:

„Oh Sir — holla! Sie da!“

Muz, mit der Stimme so nahe hinter sich, drehte sich unwillkürlich um und bemerkte jetzt, daß der Fremde wirklich ihm zuwarte und ihn zu sprechen wünsche; er blieb also stehen, um ihn zu erwarten.

„Sie da, little fellow,“ sagte der Fremde, wie er heran war, „sind Sie das nicht, der einmal an Purpß (on purpose, abschüssig) zu mir in mein lodging kam und sich nach einem Namen erkundigte?“

„Ach ja,“ rief Muz, der sich bei der sonderbaren Ausdrucksweise rasch auf den Mann besann — „wohnen Sie nicht beim Herrn Rentamts-Kassirer Wollig?“

„Of course, tu' ich — aber was ich Sie fragen wollte, wie war der Name gleich — ich habe es in meinem mind herüber und hinüber geturnt (to turn in one's mind, sich auf etwas besinnen) und ich komme nicht wieder drauf.“

„Der Name?“ sagte Muz, sich jetzt selber besinnend.

„Ja, warten Sie einmal, wie hieß denn der Mann gleich — ich komme jetzt selber nicht darauf, aber ich muß ihn mir damals in mein Taschenbuch geschrieben haben. Wenn Sie mir erlauben, sehe ich einmal gleich nach.“

„Seh'n Sie nur zu,“ sagte der Mann, indem er — beide Hände in den Taschen — seinen Tabakstift bis ziem-

lich mitten auf den Fahrweg spritzte — „ich habe plenty Zeit und gar nichts zu tun.“

Muz hatte indeffen sein kleines Taschenbuch herausgenommen und fing an darin zu blättern; aber es fanden so viele Notizen darin, daß er nicht gleich auf die richtige kam. „Strohmeier?“ sagte er endlich — „der Name steht hier.“

„No,“ erwiderte der Amerikaner kopfschüttelnd, „der war es nicht — einen Strohmeier habe ich in meiner ganzen acquaintance nicht.“

„Hm — Christoph Wulch — nein, der war es auch nicht, der wohnt hier — ich habe es mir doch notiert, denn ich konnte ihn selber nicht behalten — halt, ich glaube, das muß er sein — war es nicht H-ßbera?“

„I'll be damn'd, if that aint him!“ rief der Amerikaner, indem er beide Hände zugleich aus der Tasche zog und mit der rechten, gehaltenen Faust in seine linke, offene Hand hinein-schlug. „Jetzt weiß ich, wie er heißt, und auf den Namen habe ich mich schon so lange besonnen, daß ich Abends mondmal gar nicht einschlafen konnte und mich im Bette herüber und hinüber geturnt habe! Riberg (Rieberg, die englische Aussprache von Rehberg), that's the name, that's the fellow!“

„Und erinnern Sie sich vielleicht, was aus ihm geworden ist?“ fragte Muz, der sich jetzt ebenfalls wieder auf alle die Einzelheiten besann.

„Was aus ihm geworden ist? No,“ sagte der Amerikaner; „aber er ist hier — in der Stadt.“

„Hier in Rhodenburg?“

„To be sure — eben vor fünf Minuten, keine Minute vorher, ehe wir mit einander mitelten (to meet, begegnen), begegnete ich ihm wieder.“

„Und wohin zu oing er?“ fragte Muz rasch.

„Dort hinüber; wollen wir einmal dahin gehen? Vielleicht fetschen (to catch, fangen) wir ihn. Ich habe ihn

schon früher einmal angeseht, er kam mir gleich so bekannt vor.“

„Und fragten Sie ihn nicht nach seinem Namen?“

„Yes, of course, aber er nannte mir einen ganz anderen.“

„Und welchen?“

„Well, den hob' ich natürlich vergessen; der Fenster soll alle die fremden Namen in mind behalten! Aber das tut nicht, vielleicht treffen wir ihn noch einmal — hierhinzu ist er.“

Die beiden Männer waren indes, der von dem Amerikaner angegebenen Richtung folgend, zurückgegangen und suchten dort mehrere Straßen ab, aber sie begegneten dem Herrn nicht wieder.

„By the bye,“ sagte der Amerikaner, „was ich Sie gleich fragen wollte, haben Sie denn eine Saßl (suit, Klage) gegen den Hr. Riberg, daß Sie ihn so gern finden wollen?“

„Rein,“ sagte Muz, mit dem Kopf schüttelnd, „es hat sich nur Jemand bei uns nach ihm erkundigt und Auskunft über ihn verlangt, und deshalb kam ich auch neulich zu Ihnen, weil mir erzählt wurde, daß Sie lange in Amerika gewesen wären.“

„Yes,“ nickte der Mann selbstgefällig vor sich hin; „ich war einen ganzen stretch dräben und gehe auch wieder hinüber, denn hier in dem Tschermany ist es doch eigentlich nichts — kein business, kein Leben, kein nothing — es ist nirgends besser als dräben.“

„So, mein lieber Herr,“ sagte jetzt Muz, der doch wohl einsehen mochte, daß sie einen vergeblichen Weg gemacht hatten, „hierher scheint sich der Herr Rehberg nicht gewandt zu haben, oder er ist auch vielleicht in irgend ein Haus oder in einen Laden getreten, und darauf kann ich nicht warten, denn ich habe zu Hause zu tun. Aber glauben Sie nicht, daß es Ihnen möglich sein wird, den betreffenden Namen des Herrn zu erfahren?“



